Nr. 25. Sonntag, 29. Januar. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Danzig, 28. Januar.

Geburtstagsfeier des Kaisers.

Unser Correspondent schreibt uns aus Berlin über die gestrige Feier noch Folgendes:

Aus vielen Anzeichen, die dem aufmerksamen Beobachter im öffentlichen Leben hier in der Residenz nicht entgehen konnten, kann man behaupten, daß die Reichshauptstadt diesmal den Geburtstag ihres Kaisers ganz besonders feierlich begangen hat. Der Grund hierfür dürfte sicherlich nicht in dem selten herrlichen gestrigen Januarwetter zu suchen sein, sondern vielmehr in der langen Reihe der wichtigen politischen Begebenheiten, die sich im Laufe des jetzt vollendeten 40. Lebensjahres des Kaisers ereignet haben. Man braucht nur an den Abschluß des Pachtvertrages mit China in der Kiautschoufrage, an das in Kraft getretene Flottengesetz oder an die Kaiserreise nach Palästina zu erinnern, alles Geschehnisse, die für die Zukunft dem Handel und der heimischen Industrie reichliche Früchte bringen werden. Unter den heutigen höchsten Gratulanten wurden in Hofkreisen natürlich Prinz Heinrich und die Prinzessin Irene recht vermißt. Ersterer bereits zum zweiten Male, da er sich im Januar 1898 bereits auf der Ausreise nach Ostasien befand. Die aus Hongkong eingetroffenen Gaben und Glückwünsche waren daher Gegenstand ganz besonderer Aufmerksamkeit. Viel besprochen wurde auch die Beförderung des Fürsten Herbert Bismarck zum Generalmajor, da er erst heute vor vier Jahren zum Obersten ernannt worden war. Bei der Paroleausgabe im Zeughause zog der Kaiser auch mehrfach die anwesenden Admirale in die Unterhaltung. In dem anwesenden kaiserlichen Gefolge fiel besonders der letzthin zum Flügeladjutanten ernannte Capitän-Leutnant Graf v. Platen auf, der in dieser Eigenschaft zum ersten Male öffentlich zu sehen war.

Sonst liegen uns über die gestrige Feier noch folgende Meldungen vor:

Um 6 Uhr Abends fand im **Rittersaale** des kgl. Schlosses beim Kaiserpaare eine **Familientafel** statt, zu welcher die in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten erschienen waren. Später folgte eine **Festvorstellung** im Opernhause, bei welcher neu einstudirt Aubers „Weiße Dame" in Scene ging. Die anwesenden Fürstlichkeiten, das diplomatische Corps, die Staatsminister, die Generalität waren erschienen, den ersten und zweiten Rang füllten die Damen des Adels, das Parket höhere Beamte und Offiziere. Der Kaiser und die Kaiserin hatten in der großen Loge Platz genommen, links von der Kaiserin saß der König von Sachsen, weiter Prinzessin Friedrich Leopold und der Großherzog von Baden, rechts vom Kaiser die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Hessen und die Prinzessin von Rumänien.

Die **Illumination** der Reichshauptstadt war vom schönsten Wetter begünstigt und bot ein prächtiges Bild. Nicht nur die öffentlichen Gebäude, auch zahlreiche Privathäuser waren glänzend erleuchtet. In den Schaufenstern vieler Läden sah man die Kaiserbüste, von Blumen-Arrangements umrahmt. Auf den Straßen des Stadtcentrums wogte eine ungeheure Menschenmenge. Bis jetzt ist kein Unfall gemeldet. — Bis zu den späten Abendstunden laufen aus allen Gegenden des Reiches Meldungen über die festliche Begehung des Geburtstages des Kaisers ein.

Auch die **Parlamente** feierten den Geburtstag des Kaisers in würdiger Weise. So versammelten sich zahlreiche Mitglieder des Reichstags zu einem Festessen, auf dem Präsident Ballestrem auf den Kaiser toastete. Dabei hob Redner die allgemeine Betheiligung an der Feier im ganzen Reiche hervor und gab einen Rückblick auf die zehn Regierungsjahre des Kaisers, welcher nicht kriegerischen Lorbeeren, sondern friedlichen Zielen nachstrebte und die Macht des Reiches vermehrte. Präsident Ballestrem wies auf die Jerusalemreise hin, wobei der Kaiser den Christen beider Confessionen gleichmäßig seine Huld bewiesen, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, den Mehrer des Reiches, den Schirmherrn der Christenheit. Im Abgeordnetenhause fand ebenfalls eine Feier statt, wobei Präsident v. Kröcher den Kaisertoast ausbrachte. Die Mitglieder des Herrenhauses versammelten sich im Hotel Bristol.

Auch die deutschen Colonien in den Hauptstädten Europas trafen feierliche Veranstaltungen, um den Geburtstag des deutschen Kaisers festlich zu begehen. So wurde in Petersburg in der Petrikirche ein Festgottesdienst für die deutsche Colonie abgehalten, welchem der deutsche Geschäftsträger, Legationsrath v. Tschirschky und Bögendorff, der deutsche Generalconsul, Legationsrath Maron, sowie die anderen hier anwesenden Mitglieder der deutschen Botschaft und des deutschen Consulats, ferner Hofminister Baron Frederiks, als Vertreter des Kaisers von Rußland, sowie zahlreiche hohe Persönlichkeiten beiwohnten. Später fand bei dem **Kaiser** in Zarskoje-Selo eine **Frühstückstafel** statt, an welcher Legationsrath v. Tschirschky und Bögendorff Theil nahm. Kaiser Nicolaus brachte einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus. Am Nachmittag veranstaltete die deutsche Colonie in den festlich geschmückten Sälen des deutschen Clubs ein Festmahl, bei welchem Legationsrath v. Tschirschky einen Trinkspruch auf Kaiser Nicolaus, der baierische Gesandte Frhr. v. Gasser einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm ausbrachte. Nach dem Festmahl fand ein Commers statt.

In **Sofia** fand in der protestantischen Kirche ein Tedeum statt. Mittags gab der **Fürst** ein Dejeuner, zu welchem die Mitglieder der deutschen diplomatischen Vertretung geladen waren. In **Bukarest** war ebenfalls in der protestantischen Kirche Gottesdienst. An demselben nahmen Theil: die Mitglieder der deutschen und der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, der deutsche und der österreichisch-ungarische Consul, die Mitglieder der deutschen Colonie, sämmtliche Minister mit dem Ministerpräsidenten Sturdza an der Spitze, die militärische und Civil-Umgebung des Königs, zahlreiche hohe Offiziere, die Spitzen der Behörden u. a.

Von den Colonien ist eine Meldung aus **Tsintaufort** eingetroffen. Darnach wurde der Geburtstag des Kaisers durch Zapfenstreich, Reveille, Parade der Garnison und Abgabe von Salutschüssen gefeiert. Das Offiziercorps veranstaltete ein Festessen. Im kaiserlichen Gouvernement fand ein Festmahl statt, an welchem die Beamten und deutschen Ansiedler Theil nahmen. Ferner fanden Festvorstellungen statt, zu welchen die deutschen Colonisten geladen waren. Die Stadt und die Forts waren illuminirt.

Ueber sonstige Feierlichkeiten gingen uns noch folgende Telegramme zu:

Wien, 28. Jan. Während des gestrigen aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Wilhelms vom deutschen Botschafter Grafen **Eulenburg** gegebenen Galafrühstücks brachte der Botschafter einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus, wobei er an die Hauptereignisse des letzten Jahres anknüpfte und in begeisterten Worten dem Stolze der Deutschen auf ihren Kaiser Ausdruck gab.

Rom, 28. Januar. Anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers waren gestern die deutsche Botschaft, die russische Gesandtschaft beim Vatican, das deutsche Consulat und die deutschen Institute geflaggt. Morgens wurde in der Kapelle des Palastes Caffarelli im Beisein des Personals der deutschen Botschaft, der preußischen Gesandtschaft und vieler Mitglieder der deutschen Colonie ein Gottesdienst veranstaltet. Abends fand im Palast ein glänzender Empfang der deutschen Colonie statt. Aus Genua wird gemeldet, daß die dortige deutsche Colonie sich zu einem Festmahl versammelte; an Bord des im Hafen liegenden Kreuzers „Hertha" fand ein Gottesdienst statt, dem die Behörden beiwohnten.

Politische Uebersicht.

Danzig, 28. Januar.

Verleihung von Auszeichnungen.

Berlin, 27. Jan. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine große Reihe von Auszeichnungen und Ordensverleihungen, darunter die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Herzog Albrecht von Württemberg, des Wilhelmsordens an die verwittwete Frau Geheimrath Henschel-Kassel, Geheimrath Wilke-Guben, des Großkreuzes des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub an den Staatsminister **v. Köller** (Oberpräsident von Schleswig-Holstein), des Rothen Adlerordens erster Klasse an den Fürsten Fürstenberg-Donaueschingen, des Rothen Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub an den Heroldsmeister und Kammerherrn **v. Borwitz und Harttenstein** und den Hofmarschall Frhrn. v. Egloffstein, des Kronenordens zweiter Klasse an den Director des Wilhelmgymnasiums Dr. **Kübler**-Berlin. Der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath wurde verliehen an den Oberpräsidenten der Provinz Posen **v. Wilamowitz-Möllendorff**, der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädicat Excellenz an den Erb-Ober-Landmundschenk Grafen Guido **Henckel-Donnersmarck**, das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und der Krone an den Generaladjutanten General Graf v. **Wedel**, der Rothe Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und der Krone an den Generaladjutanten **v. Plessen**, der Rothe Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der Krone an den General **v. Villaume**, der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse den Generalen **v. Kessel**, **v. Engelbrecht** und **v. Deines**; dem Botschafter von **Saurma-Jeltsch** wurde der Rothe Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen. Der Gesandte Graf **Wallwitz**, Graf **Wolff-Metternich** und Geheimrath **v. Philipsborn** erhielten den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub. Ferner wurde dem Staatssecretär des Reichs-Marineamts **Tirpitz** der Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Viceadmiral **v. Diederichs** der Kronenorden erster Klasse verliehen, der Oberst und Flügeladjutant des Kaisers, **Mackensen**, (früher Oberst der Leibhusaren in Langfuhr) in den Adelsstand versetzt. Ferner sind besonders zahlreich die Rothen Kreuzmedaillen verliehen worden, darunter erster Klasse an die Königinnen von Sachsen und von Württemberg, an die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, an die Prinzessin Ludwig von Baiern, an die Herzogin von Anhalt, an die Fürstin von Hohenlohe-Langenburg, an die Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, Moritz von Sachsen-Altenburg und Nicolaus von Hessen-Nassau, an den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe, an den Oberhofmeister Castell-München, an den Generalleutnant Xylander-München. Die rothe Kreuzmedaille zweiter Klasse erhielten u. a. auch der Oberpräsident **v. Goßler**-Danzig und Oberst z. D. **v. Krause** zu Stolp. Die rothe Kreuzmedaille dritter Klasse wurde u. a. auch der Frau Bankier **Poschmann**-Danzig, Frau Amtsgerichtsrath **Frank**-Danzig, Fräulein Rosa Karoline **Arnold** zu **Hochstrieß** (Kreis Danziger Höhe), Fräulein Elise Ernestine **Arnold** zu **Hochstrieß**, Frau Pfarrer Marie **Schmidt**-Kulmsee, Frau Seminar-Director, Schulrath Göbel-Löbau, Frau Progymnasial-Director **Hache**-Löbau, Fräulein Ella **Liedtke** zu Lowinnek, Kr. Schwetz, Frau Regierungspräsident **v. Horn**-Marienwerder, Frau Landrath **Albrecht**-Putzig, Frau Rentier **Schmidt**, geb. Teske, zu Tuchel, Rittergutsbesitzer **v. Graß**-Klanin, Rittergutsbesitzer **v. Beneckendorff und Hindenburg** zu Neudeck, Kr. Rosenberg, Pfarrer **Stange** zu Bischofswerder, Superintendenten **Kähler**-Neuteich, Rentier **H. Breitenfeld**-Elbing, Pfarrer **Erdmann**-Graudenz und dem Kreisausschuß-Secretär und Sparkassen-Rendanten **Oeffner**-Stolp zu Theil.

Vorläufig keine Frühherbstsession des Landtages.

Die Nachricht der Presse, daß zur Durchberathung der durch das bürgerliche Gesetzbuch nothwendigen Justizgesetze eine Herbstsession des Landtages in Aussicht genommen sei, beruht, wie die „Berl. Pol. Nachr." melden, auf Combination. Es ist zwar richtig, daß jene Landesgesetze mit dem bürgerlichen Gesetzbuch zugleich, also am 1. Januar 1900, in Kraft treten müssen und daß daher nöthigenfalls eine Herbstsession zu deren Durchberathung zu Hilfe genommen werden müßte. Allein es ist nicht richtig, daß schon jetzt mit dieser Eventualität gerechnet würde. Man hofft im Gegentheil bestimmt, daß es möglich sein wird, die Verabschiedung der betreffenden Gesetze noch in der laufenden Tagung des Landtages herbeizuführen, welche schon der wichtigen Kanalvorlage wegen sich weit in das Sommerhalbjahr hinein erstrecken wird. Abgesehen von den Unzuträglichkeiten, die mit einer Herbstsession ad hoc an sich verbunden sein würden, spricht für eine möglichst frühe Verabschiedung der in Rede stehenden Gesetze der Umstand, daß die Richter, welche sie am 1. Januar anwenden sollen, sich doch vorher nothwendig in die neuen Bestimmungen hineingearbeitet haben müssen, und daß zu dieser Einarbeitung die Zeit zu knapp bemessen sein würde, wenn die Durchberathung des Gesetzes erst in einer Herbstsession zum Abschluß gebracht werden sollte. Es darf daher darauf vertraut werden, daß noch in der jetzigen Tagung das wichtige gesetzgeberische Werk zum Abschluß gebracht werden wird.

Das sind ja recht schöne Aussichten für unsere Landboten.

Die Städte und das Lehrerrelictengesetz.

Nach der Begründung zu dem Gesetzentwurf betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Volksschullehrer wird das Wittwengeld bis zur Höhe von 240 (bisher 250) Mark, das Waisengeld für Halbwaisen bis zur Höhe von 48 Mk., für Vollwaisen bis zur Höhe von 80 Mk. jährlich aus der Staatskasse gezahlt. Für Hinterbliebene derjenigen Lehrer, die zur Zeit ihres Todes oder ihrer Versetzung in den Ruhestand an einer zu dem Bezirk eines Stadtkreises gehörigen öffentlichen Volksschule angestellt waren, fällt der Staatszuschuß fort. Weshalb?

„Stadtkreise, sagt die Begründung, müssen im allgemeinen für fähig erachtet werden, für die Hinterbliebenen ihrer Lehrer aus eigenen Mitteln zu sorgen, zumal die Anzahl der Wittwen und Waisen in den größeren Städten im Verhältniß zu der Zahl der Lehrer erheblich geringer ist, als in den übrigen Städten und auf dem platten Lande. Andererseits wird eine zur Anwendung geeignete feste Norm, durch welche weniger leistungsfähige Orte betroffen werden, nicht wohl gefunden werden können."

Also: weil in größeren Städten die Zahl der Hinterbliebenen geringer ist, als in den übrigen Städten, erhalten auch diese keinen Staatszuschuß, gleichviel, ob sie leistungsfähig sind oder nicht. Landkreise aber erhalten unter allen Umständen den Staatszuschuß, auch wenn sie desselben nach ihrer Finanzlage nicht bedürfen. In dem Gesetze über die Besoldung der Volksschullehrer sind bekanntlich nur die größeren Städte bei Zutheilung des Staatszuschusses benachtheiligt worden.

Eine süddeutsche Stimme.

Die Münchener „Allgem. Ztg.", der man officiöse Beziehungen zuschreibt, hält auch nach der Debatte im Abgeordnetenhause an der Ansicht fest, daß die Bestrafung Unschuldiger (d. h. die Ausweisung dänischer Dienstboten, die sich persönlich nicht lästig gemacht) die Erbitterung steigern müsse, daß sie kein Einschüchterungsmittel, sondern ein Reizmittel sei. „Diese Ansicht", schreibt sie, „stützt sich auf zahlreiche Präcedenzfälle der Geschichte, sie stützt sich auf physiologische Erwägungen." Die Münchener „Allg. Ztg." glaubt auch nicht an eine dauernde Wirkung solcher Maßregeln. „Der wahre Staatsmann will dauernde, nicht augenblickliche Erfolge erringen und in Nationalitätenfragen erringt man dauernde Erfolge nur durch Bekehrung. Darum muß es, nach unserer Ansicht, nunmehr, da der dänischen Agitation für den Augenblick Fesseln angelegt sind, die Aufgabe eines geschickten Verwaltungsbeamten sein, den Groll, den seine harten Maßregeln ohne Zweifel erregt haben, zu mildern und zu versuchen, die zu gewinnen, die er bisher nur durch Gewaltmaßregeln zum Schweigen zu bringen vermochte. Wenn Herrn v. Köller die Bekehrung der dänisch gesinnten Bevölkerung Nordschleswigs gelingt, so wird sein Name mit goldenen Lettern in die Annalen der preußischen Verwaltungsgeschichte eingezeichnet werden; wenn sie ihm nicht gelingt, wenn das Regiment der eisernen Faust in Permanenz erklärt werden muß, dann wird sein Ruhm voraussichtlich vergänglich sein, denn dann wird ein Tag kommen, an dem der Durchbruch der eingedämmten nationalen Leidenschaften die Erfolglosigkeit seiner Verwaltung erweist."

Ein Zwischenfall im österreichischen Abgeordnetenhaus.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus begann die gestrige Sitzung mit der Verlesung der Wortlaute der eingebrachten Anträge und Interpellationen. Nach einer Reihe namentlicher Ab-

stimmungen wollte der Präsident zum Schluß der Sitzung schreiten, als der Socialdemokrat Daszynski das Wort ergriff und sagte, das einzige Mittel zur Sanirung der gegenwärtigen unhaltbaren parlamentarischen Lage sei die Aufhebung des § 14, um der Regierung die Waffen aus der Hand zu nehmen. Redner verlangte die sofortige Verhandlung der diesbezüglichen Dringlichkeitsanträge. Gegen den Abg. Daszynski meldete sich der Jungtscheche Abg. Dr. Kramarcz zum Wort. (Lärm und Zwischenrufe links.) Unter stetem Tumult auf der Linken und Beifall auf der Rechten führte Kramarcz aus, der Antrag Daszynski sei geschäftsordnungswidrig, die Schuld an der Fruchtlosigkeit der parlamentarischen Verhandlungen trage die Linke. Der § 14 sei das einzige Mittel, um die staatlichen Functionen aufrechtzuhalten.

Während der Rede des Abg. Kramarcz war Beifallklatschen in der Journalistenloge rechts vernehmbar. Deutsche Abgeordnete riefen daher gegen die Journalistenloge gewendet: „Hinaus mit diesem Journalisten!“, als welchen man den anwesenden Correspondenten der „Narodni Listy“ bezeichnete. Einige deutsche Abgeordnete eilten in die Journalistenloge und forderten denselben auf, sich zu entfernen. Dieser weigerte sich jedoch. Inzwischen stürmten einige tschechische Abgeordnete ebenfalls in die Journalistenloge. Es kam im Corridor zu einem heftigen Wortwechsel und sodann zu einem Handgemenge, bis der Ordner, Abg. Graf Vetter, die Streitenden von einander trennte. Die Sitzung wurde unter großem Lärm geschlossen.

Nach der „Wien. Allg. Ztg.“ entspann sich auf dem Corridor des Abgeordnetenhauses in Folge des Eingreifens des Abg. Wolf eine mehrere Minuten dauernde regelrechte Schlägerei. Abgeordneter Wolf soll geschlagen worden sein; Abgeordneter Pospischil hätte geblutet. Nach dem Schlusse der Sitzung wurde ein Protokoll aufgenommen und die Augenzeugen verhört

Prozeß Henry-Reinach.

Paris, 27. Jan. Die im Prozeß Henry-Reinach geladenen Zeugen betraten unbehelligt den Justizpalast. Am Eingange harrten nur wenige Neugierige, alle Offiziere waren in Civil erschienen, in den Wandelgängen des Justizpalastes herrschte ein lebhaftes Treiben, Fast alle geladenen Zeugen sind erschienen. Nach 12 Uhr begann die Verhandlung.

Labori, der Advocat Reinachs, beantragte die Vertagung des Prozesses bis nach der Revision des Dreyfusprozesses. Saint-Auban, der Rechtsbeistand von Madame Henry, bekämpfte die Vertagung und griff Reinach an, der sich der Verantwortung entziehen wolle. Redner warf Reinach seinen Preßfeldzug gegen die Armee vor und fügte hinzu, man habe Furcht, weil man den versprochenen Beweis nicht erbringen könne. Er behauptete, die Unschuld Dreyfus' würde durch die Schuld Henrys noch nicht bewiesen, und verlangte, daß Reinach, da alle Zeugen zugegen seien, den versprochenen Beweis liefere. Labori erbat sich darauf das Wort zu einer Replik, Präsident Poupardi ertheilte jedoch dem Generaladvocaten Lombard das Wort, was eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten und Labori hervorrief. Als Labori schließlich die Absicht bekundete, Anträge zu stellen, erklärte ihm der Präsident, er werde das Wort erhalten, wenn die Reihe an ihn komme. Hierauf entwickelte Lombard seine Schlußfolgerungen. Er sagte, Reinach habe das Andenken Henrys grausam beleidigt, er müsse dafür Rede stehen vor der Gerichtsbarkeit, die er selbst gewählt. Der Gerichtshof müsse die Angelegenheit in der Hand behalten, weil er in regelrechter Weise damit betraut worden sei. Das Geschworenengericht sei competent, weil Henry Offizier war. Lombard schloß mit dem Antrag, die Vertagung abzulehnen. Labori erwiderte, die Vertagung des Prozesses würde dem Lande Aufregungen ersparen, die mindestens unnütz seien. Wenn die Vertagung abgelehnt werde, so würde der Prozeß trotzdem nicht stattfinden. (Murren im Zuhörerraum.)

Der Gerichtshof zog sich darauf zur Berathung zurück. Nach viertelstündiger Berathung fällte der Gerichtshof die Entscheidung dahin, daß die Vertagung abzulehnen sei und die Verhandlung sofort stattzufinden habe. Labori stellte darauf neue Anträge und verlangte man möge bescheinigen, daß sein Client gegen diese Entscheidung des Gerichtshofes die Nichtigkeitsbeschwerde einlegt. Saint-Auban beantragte in seiner Entgegnung, daß die Nichtigkeitsbeschwerde keine aufschiebende Kraft haben solle.

Privattelegramme **aus Paris melden: Bevor** Labori begann, ereignete sich ein vielbemerkter **Zwischenfall.** Der ehemalige Generalstabsbureauchef **Cordier,** welcher bekanntlich zu Gunsten Picquarts aussagte, reichte einem Obersten die Hand, welche dieser nicht annahm. Als Labori in seiner Rede ausrief: „Genügt es nicht, daß Henry ein falscher Zeuge, ein Lügner und Fälscher war? Kann man aus solchem Manne einen nationalen Heros machen?“ erhob sich **Madame Henry** weinend und protestirte aufgeregt gegen diese Worte. Der Präsident sagte hierauf, daß es ihr freistehe, den Saal zu verlassen, wenn sie aber bleiben wolle, müsse sie ruhig sein. Labori wandte sich darauf zu Madame Henry und führte aus, er wisse, daß dieser Prozeß sie verwunden würde; er bitte sie um Verzeihung, aber zu hohe Interessen ständen auf dem Spiel, als daß er schweigen könne.

So ganz ruhig und glatt sollte der Tag aber nicht verlaufen. Gegen 2 Uhr Nachmittags erschienen nämlich vor dem Justizpalast lärmend mehrere Trupps von Personen, um zu demonstriren; sie wurden von der Polizei alsbald vertrieben. Die zurückgedrängten Antisemiten sammelten sich aber von neuem auf der „Place Chatelet“ unter den Rufen „Nieder mit den Juden“ und „Es lebe die Armee“. Unter den Anwesenden bemerkte man den Deputirten Hubert. Die Polizei drängte die an der Kundgebung Betheiligten nach dem „Marché aux fleurs“ hin, wobei mehrere leichte Verwundungen durch Stockschläge vorkamen.

In der Deputirtenkammer wünschte gestern der Abg. Castelin die Regierung zu interpelliren, ob sie gedenke, der Criminalkammer des Cassationshofes die Revision des Dreyfus-Prozesses zu entziehen. Ministerpräsident Dupuy forderte Vertagung der Interpellation um einen Monat. Castelin erklärte sich damit einverstanden.

Für den Stand der Dinge in Frankreich ist ferner noch nachstehendes Telegramm so recht bezeichnend, welches beweist, wie Beaurepaire fortwährend daran arbeitet, die öffentliche Meinung über den Cassationshof zu beunruhigen.

Paris, 28. Januar. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen neuen Artikel Beaurepaires, in dem er anführt, daß die Untersuchung wegen der Bard betreffenden Zwischenfälle nur dem Anschein nach von den Richtern Mazeau, Dareste und Voisin, in Wirklichkeit aber von dem Ministerpräsidenten und dem Justizminister Lebret geführt worden wäre. Diese seien über den Grad der Schuld gewisser Richter in Schrecken gerathen und würden optimistische Noten veröffentlichen lassen, um die Oeffentlichkeit darauf vorzubereiten, an die Unschuld der beschuldigten Mitglieder der Criminalkammer zu glauben. Beaurepaire sagt, er werde alle gesetzlichen Mittel erschöpfen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Amerikanische Soldaten über die Philippinen.

Aus Newyork, 23. Jan., wird berichtet: Ganz Newyork zog heute aus, um die von den Philippinen zurückgekehrte Astor-Batterie zu begrüßen. Sie hat an der Eroberung Manilas Theil genommen. Das Regiment zog den Broadway hinauf nach dem Unionplatze, wo es vor dem Bürgermeister Van Wyck vorbeidefilirte. Die Soldaten sahen schmuck aus und erregten große Begeisterung unter der nach Tausenden und Abertausenden zählenden Menschenmenge, welche die Straßen füllte. Oberst Astor hat die Batterie aus eigenen Mitteln gegründet. Jetzt wird sie außer Dienst gestellt werden. Zeitungsreporter haben jeden Soldaten und Offizier der Batterie um seine Meinung über die Philippinen befragt. Alle bis auf sechs waren gegen Einverleibung und erklärten, daß die Inseln die Menschenleben und das Geld nicht werth wären, welche die dauernde Besetzung erfordern würde. Das Klima sei für Amerikaner todtbringend. Die Eingeborenen seien ungesittet, verrätherisch, schmutzig und mit allerhand bösen Krankheiten behaftet. — Die sechs, welche für Einverleibung stimmten, sagen, die Philippinen böten dem amerikanischen Unternehmungsgeist ein gutes Feld. Sie wollen deshalb zurückkehren, um Geld auf den Philippinen zu machen.

Ernsthafter Feldzug in Kamerun.

Berlin, 27. Jan. In einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ aus **Victoria in Kamerun** vom 2. Dezember v. J. heißt es über den Feldzug nördlich von Jaúnde unter Führung des Hauptmanns Kamptz, daß eine Truppe in der Stärke von 375 Mann zunächst gegen den Häuptling des Wuta-Stammes, einen Bruder Ngilas, dessen Land Hauptmann Morgen vor sechs oder sieben Jahren erforschte und mit dem Häuptlinge gute Beziehungen herstellte, marschiren solle, um die Sklavenjagden zu unterdrücken. Es heißt, daß der Sultan von Tibati, dem Ngila tributpflichtig ist, diesem gegen die deutsche Schutztruppe beistehen wolle. Alles läßt daher auf einen hartnäckigen Feldzug schließen, zumal die Feinde gut bewaffnet und beritten sind. Mit diesem Feldzug erfüllt das Reich die Pflicht, die es durch die Brüsseler Antisklaverei-Acte übernommen hat. Kenner der Gegend behaupten, Bleibendes könne nur erzielt werden, wenn dauernd eine ständige Streitmacht in jener Gegend gehalten wird. Nachdem in der Zuschrift die Vortrefflichkeit der Schutztruppe hervorgehoben und betont ist, daß für das deutsche Kapital kein Grund zur Beängstigung vorliege, heißt es schließlich: „Wird in der Gegend von Tibati wirklich fester Fuß gefaßt, so ist die Möglichkeit vorhanden, dem von amtlicher Seite geplanten Zuge zur Erforschung der Tschadgegend Folge zu geben.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Jan. Das „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine **allerhöchste Cabinetsordre,** die eine **Aenderung der Dienstbezeichnung der Lazarethgehilfen** anordnet. Darnach erhalten die zum Sanitätscorps gehörigen Lazarethgehilfen mit Unteroffiziersrang die Dienstbezeichnung **Sanitäts-Unteroffiziere.** Dabei werden folgende Dienstgrade unterschieden: 1) Sanitäts-Feldwebel und Oberlazarethgehilfen mit der Berechtigung, das Offizier-Seitengewehr zu tragen. 2) Sanitätssergeanten und die übrigen Oberlazarethgehilfen. 3) Sanitätsunteroffiziere und die bisherigen Lazarethgehilfen. 4) Unterlazarethgehilfen bezw. Lazarethgehilfenschüler, welche die Dienstbezeichnung Sanitätsgefreite bezw. Sanitätssoldaten erhalten. Die Gebührnisse und Gradabzeichen der Sanitätsfeldwebel bleiben unverändert.

* **[Ueber die Abrüstungsconferenz]** hat zwischen dem **Zaren** und dem Präsidenten **Faure** in den letzten Tagen ein Depeschenwechsel stattgefunden. Wie nach einer Pariser Meldung der „Magd. Ztg.“ verlautet, wurde eine vollständige Uebereinstimmung der beiden Staatshäupter erzielt.

* **[Delbrück über die Polen- und Dänenpolitik.]** Professor Delbrück erörtert in dem neuesten Heft der „Preuß. Jahrb.“ die Polenpolitik und führt aus, daß man mit den heute angewandten Mitteln die Polonisirung nicht hemmt, sondern im Gegentheil befördert. Die Agitation sei niemals vollständig zu unterdrücken, weil wir in einem constitutionellen Staate leben. „Da in Preußen die Freiheit der Presse, der Vereine und der Versammlungen gesetzlich festgelegt ist, kann zwar im einzelnen manche Repression geübt werden, im ganzen ist wenig zu machen, und eine Agitation, die man nicht völlig unterdrücken kann, wird durch die kleinen Repressionsmaßregeln mehr geschürt und genährt als gestört.“

Aber „zwei der allerstärksten Factoren des heutigen Lebens wirken zusammen, uns hier immer weiter auf der verhängnißvollen Bahn vorwärts zu treiben: der nationale Fanatismus und die bureaukratische Regierungssucht. Von der großen Menge ist nicht zu verlangen, daß sie sich das dänische oder polnische Problem in seinen Einzelheiten klar macht und erwägt, ob die angewandten Mittel zweckmäßig oder zweckwidrig sind. Sie hat nur die Empfindung: hier lebt auf dem Boden unseres Staates ein uns feindliches Element, also, schließt man, muß es auch bekämpft werden, je energischer, desto besser und wer dem widerspricht, hat keine nationale Gesinnung. Ganz ebenso glaubt der richtige strenge preußische Beamte, eine gute Verwaltung könne alles, also auch Polen in Deutsche verwandeln, und der Gedanke, daß die Weisheit einmal in der Zurückhaltung der Behörden bestehen könne, schmeckt ihm nach Umsturz und Revolution.“

„Das hohe Ideal unserer Väter war, daß der deutsche Nationalstaat einmal entstehen solle, ohne daß der Deutsche in die Gehässigkeit und Exclusivität verfalle, die wir bei anderen Nationen als Chauvinismus, Jingothum, Moskowiterei brandmarken. Eine feste Staatsautorität sollte sich vereinigen mit freier Entfaltung der Individualität, die für kein Volk unentbehrlicher ist, weil keines damit so reich begnadet ist, als das unsere. Dieses Ideal droht uns verloren zu gehen. Die edleren Geister beginnen mit Schrecken auf die Formen zu sehen, in denen sich heute das nationale Gefühl bewegt, und auf die Sorte von Menschen, die sich erdreistet, in nationalen Fragen die Führung zu übernehmen.“

Professor Delbrück hat einem Journalisten gegenüber erklärt, daß ihm um den Ausgang seines Disciplinarverfahrens nicht bange sei. Es werde dadurch die Aeußerungsfreiheit aller Professoren Berlins verletzt. Viele derselben theilten außerdem seine Auffassung betreffs Südjütlands. Was ihn angehe, so sei die südjütische Frage über alles Parteigezänk erhaben. Er sei selber conservativ, aber diese Frage gehe die Menschenrechte und die Humanität an, von denen er nicht dulden wolle, daß sie unter die Füße getreten würden. Er werde zusammen mit Professor Kaftan den Kampf fortsetzen.

* **[Neue Ausweisungen.]** Aus Sonderburg wurde der Handlungsgehilfe Bollin ausgewiesen. Zwei Dienstmädchen des Hofbesitzers Juhl in Fjelstrup, welche vor den Amtsvorsteher geladen waren, zogen es vor, ohne Ausweisungsordre nach Dänemark zu reisen.

* **[Fahrradbeförderung auf den Eisenbahnen.]** Die am 1. September v. J. in Preußen in Kraft getretene Verordnung über die Beförderung von Fahrrädern auf der Eisenbahn war als ein Versuch gedacht. Es sind denn auch bereits vom 1. Januar d. J. ab einige Aenderungen daran getroffen. So ist die Beförderung unverpackter einsitziger Zweiräder als Expreßgut wieder zugelassen, es ist gestattet, daß der Radfahrer selbst im Schnellzuge fährt und sein Rad in einem vorausgehenden oder nachfolgenden Personenzuge befördern läßt. Es schweben weiter noch Ermittelungen, ob die Anzahl der Schnellzüge, auf denen Räder befördert werden dürfen, vermehrt und ein gleichmäßiges Verfahren beim Ausschluß der Schnellzüge durchgeführt werden kann. Die Versuche der preußischen Staatsbahnen, einige Gepäckwagen so einzurichten, daß die Fahrräder besser und sicherer verladen werden können, sind abgeschlossen. Es soll zunächst eine Anzahl von Gepäckwagen für die Verladung von Fahrrädern eingerichtet und probeweise in einzelne Züge eingestellt werden. Ebenso ist der Bau von Personenwagen sowohl in Preußen als in den Reichslanden in Vorbereitung, in denen der Radfahrer sein Rad mitnehmen kann.

* **[Denunciation.]** Gelegentlich einer conservativen Wahlversammlung bei der letzten Reichstagswahl in Freiwaldau bei Sagan hatte sich, erzählt die „Berl. Morgen-Ztg.“, ein Töpfer eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zugezogen, weil er beim Ausbringen des Kaiserhochs sitzen geblieben sein sollte. Der Betreffende wies aber nach, daß er, da er erst spät in der Versammlung erschien, gar keinen Platz mehr zum Sitzen bekommen hatte und während der ganzen Dauer der Versammlung überhaupt habe stehen müssen. Auf Grund dieser Ausführungen erfolgte die Einstellung des Verfahrens. — Könnte man nicht gegen den Denuncianten vorgehen?

* **[Eine merkwürdige Nutzanwendung]** ziehen nach dem Vorgange der clericalen „Köln. Volkszeitung“ die Organe des Bundes der Landwirthe aus der Mittheilung amerikanischer Blätter, daß die **amerikanischen Truppen** während des Krieges mit Spanien mit **verdorbenem Büchsenfleisch** versorgt worden seien. Deutschland müsse sich gegen derartige Lieferungen unter allen Umständen schützen. Den „Berl. N. Nachr.“, die sich seltsamerweise ebenfalls dieses Arguments bemächtigen, wäre es doch ein leichtes, sich bei der Marineverwaltung zu erkundigen, ob diese amerikanischen Fleischwaaren, die bei der Verproviantirung der deutschen Kriegsschiffe bisher in großem Umfange verwendet werden, sich als gesundheitsschädlich erwiesen haben oder nicht. Wenn übrigens die amerikanischen Lieferanten wissen, daß die Fleischwaaren bei der Einfuhr nach Deutschland untersucht werden, dürften sie in Zukunft noch vorsichtiger sein, als bisher.

England

* **[Ein Flottenunfall]** ereignete sich nach der „Köln. Ztg.“ Montag Nachmittag bei Barnpool in einer der Buchten des Sundes von Plymouth. Die drei englischen Schlachtschiffe „Colossus“, „Benbow“ und „Collingwood“ dampften nach dem Hafen von Devonport. Die „Collingwood“ war das letzte in der Reihe der drei Schiffe, als die Flottenabtheilung die Wendung um die Landspitze Devils Point machte. Gerade jenseits dieser Spitze lag ein Schulschiff, der Kreuzer „Curaçao“, an einer Boje verankert. Es scheint nun, daß gerade an diesem Punkte, wo bei Hochwasser und hohem Seegang eine starke Strömung herrscht, die Steuereinrichtung der „Collingwood“ für den Augenblick versagte und das Schlachtschiff mit seinem Sporen die „Curaçao“ regelrecht unter der Wasserlinie gerammt hatte, ehe man auf beiden Schiffen zur Erkenntniß der nahen Gefahr gekommen war. An Bord des Schulschiffes, das bedenklich ins Schwanken kam, herrschte unter der jungen Mannschaft große Bestürzung. Auf dem Deck war ziemliche Zerstörung angerichtet, allein der Hauptschaden besteht in einem ansehnlichen Leck auf der Steuerbordseite. Das Schiff hatte sich auch in einigen seiner wasserdichten Abtheilungen mit Wasser gefüllt und hing in dieser Richtung über, was wieder das Docken erheblich erschwerte.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Jan. Finanzminister von Miquel erklärte einem Correspondenten der „Nationaltidende“, die **Ausweisungen** aus Schleswig seien nur **Abwehrmaßregeln,** um der feindlichen Agitation vorzubeugen. Die Regierung wünsche ruhige, geordnete Zustände in Nordschleswig. Die Ausweisungen seien eine innere preußische Angelegenheit und müßten als **lokale Politik** betrachtet werden. Sie könnten auch keine diplomatischen Verwicklungen hervorrufen. Niemand denke daran, den Nordschleswigern zu verbieten, ihre Muttersprache zu pflegen; sie sollten jedoch auch Deutsch lernen. Man habe dem dänischen Staat nichts vorzuwerfen, es herrsche keine Antipathie gegen Dänemark. Die Regierung wünsche ein gutes Verhältniß zwischen den beiden Nationen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag, 29. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach heiter, frostig, später wolkig, Nebel.

* **[Kaisers-Geburtstagsfeier.]** Um 3 Uhr Nachmittags fand gestern das Festmahl der Behörden und Corporationen im großen Saale des Schützenhauses statt, an dem über 300 Personen Theil nahmen. Den Kaisertoast brachte Herr Oberpräsident v. Goßler aus. — Zu gleicher Zeit fand zur Feier des Tages im Kreishause ein Festmahl der Kreiseingesessenen beider Danziger Landkreise statt, bei dem Herr Landrath Maurach das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Beim commandirenden General des 17. Armeecorps Herrn v. Lentze waren die Generale, Generalstabsoffiziere, Obersten etc. zum Festmahl geladen und das Offiziercorps des Landwehrbezirks Danzig feierte den Tag durch ein Festmahl im Hotel „Danziger Hof“, bei dem der Bezirks-Commandeur, Herr Oberstlieutnant Haacke, das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Im Adlersaale des Schützenhauses hatten sich die Mitglieder der Brüderschaft zu einem Festmahl versammelt, bei welchem der Hauptmann der Gilde, Herr Fey, den Kaisertoast ausbrachte.

Im Marinesaal des Hotels „Danziger Hof“ hatten sich die Herren Offiziere und höheren Beamten der kais. Werft zu einem Festmahl vereint, bei dem Herr Ober-Werftdirector Capitän zur See v. Prittwitz und Gaffron das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. In den oberen Sälen des Restaurants „Zum Luftdichten“ fanden Festmahle der Secretariatsbeamten der Intendantur des 17. Armee-Corps und des Zeug-Offiziercorps statt. Im Wilhelmtheater fand eine Feier der königlichen Artillerie-Werkstatt statt, über die wir noch näher berichten werden.

In Langfuhr wurde gestern Mittag ebenfalls ein größerer Garnison-Appell abgehalten, bei welchem die dem 1. Leibhusaren-Regiment, wie schon beim letzten Kaiserbesuch mitgetheilt, vom Kaiser verliehenen Nachbildungen der im siebenjährigen Kriege von den Husaren eroberten fünf französischen Standarten vorgeführt und die auf die Verleihung bezügliche Cabinets-Ordre verlesen wurde. Es wurde dann bekannt gemacht, daß durch eine zweite Cabinets-Ordre der Kaiser sämmtlichen Truppen des Regiments die rothen Säbeltaschen verleiht, welche bisher nur von den Offizieren des Regiments getragen werden durften.

Abends fanden in der Stadt und den Vorstädten die üblichen Festlichkeiten für die Mannschaften der verschiedenen Truppentheile statt. Die Illumination erstreckte sich auf die öffentlichne städtischen Gebäude, größere Geschäftshäuser und eine Anzahl Privatgebäude. In der Langgasse und am Langenmarkt waren die Gaslaternen wieder durch die hell leuchtenden Gas-Pyramiden ersetzt.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Auf den 7. Februar ist, wie schon gemeldet, der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer im wesentlichen die am 14. März beginnende Provinzial-Landtags-Session vorbereitenden Sitzung nach Danzig einberufen worden. Zunächst soll dem Provinzial-Landtage eine Vorlage über die Anstellungsbedingungen und die Wahl eines neuen Landeshauptmanns gemacht werden, dann soll die Feststellung der Etatsvorlagen erfolgen. Ferner stehen u. a. auf der Tagesordnung: Bewilligung der Amortisationsdarlehne von 12000 Mk. zu Meliorationszwecken gegen 3½ Proc. Zinsen und 2½ Proc. Amortisation an die Entwässerungsgenossenschaft der Fietze zu Plachty (Kreis Berent) und von 9500 Mk. an die Entwässerungsgenossenschaft in Alt-Paleschken (ebenfalls Kreis Berent); Subventionirung von Kleinbahnen im Landkreise Elbing; Bewilligung von Provinzial-Prämien für den Bau von Kreischausseen in den Kreisen Culm, Marienwerder, Strasburg und Flatow; Antrag auf Erhöhung des der Landwirthschaftsschule in Marienburg bisher gewährten Provinzial-Zuschusses von 4500 auf 5300 Mk.

* **[Neue Straßenbahnlinie.]** Wegen der schon erwähnten neuen elektrischen Straßenbahnlinie nach dem Hauptbahnhofe hat nunmehr der Magistrat eine Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet. Danach wird es sich um die Neuanlage einer nordwestlichen Ringbahnlinie handeln, welche sich von der Haltestelle am Fischmarkt abzweigt, durch die Burgstraße, Rittergasse, Rammbau, die Wallgasse entlang bis zum ehemaligen Jakobsthor geht und dann am Hauptbahnhofe endet. Bau und Betrieb der Linie soll durch die elektrische Straßenbahn-Gesellschaft, welcher die bisherigen Stadtbahn- und Vorstadt-Linien gehören, geschehen.

* **[Die neuen Schiffsbauten]** für die deutsche Marine werden, wie uns ein Telegramm unseres militärischen Berliner Mitarbeiters meldet, den Werften sofort zu Anfang des neuen Etatsjahres übertragen werden. Die einleitenden Schritte hierfür haben bereits stattgefunden. Dem Vernehmen nach erhält auch die **kaiserliche Werft in Danzig einen Neubau-Auftrag.**

* **[Bestimmungen für die Uebungen des Beurlaubtenstandes.]** Bei dem 17. Armeecorps werden im Rechnungsjahr 1899 nach den Bestimmungen für die Uebungen des Beurlaubtenstandes zu Uebungen eingezogen: Bei der Infanterie auf 14 Tage 5060 Mann, bei der Feldartillerie 650 Mann ebenfalls auf 14 Tage, aus der Reserve bezw. der Landwehr des Trains auf 14 Tage nach den Herbstübungen 200 Mann, aus der Reserve der Cavallerie bezw. des Trains auf 20 Tage 100 Mann und zur Bildung von Sanitäts-Detachements auf 12 bezw. 13 Tage 200 Mann. Die Uebungen der Festungstelegraphisten aus dem Bereiche des 17. Armeecorps finden in drei Abtheilungen statt und zwar üben je 9 Mann in der Zeit vom 27. September bis 7. November, vom 3. November bis 13. Dezember und vom 9. Dezember 1898 bis 18. Januar 1900.

* **[Die Prauster Fettvieh-Verwerthungsgenossenschaft]** scheint nun auch ihrer Auflösung entgegen zu gehen. Am 10. Februar soll in einer Generalversammlung über die Liquidation Beschluß gefaßt werden.

* **[Die diesjährige Sachsengängerei]** wird allem Anschein nach einen Umfang wie noch nie zuvor annehmen. Allein ein einziges Arbeitervermittlungsbureau in Oberschlesien hat bisher schon nahezu 20 000 Galizier contrahirt. Andere private Vermittlungsbureaux in Schlesien, Posen und Westpreußen, die im vergangenen Jahre nur je 300 bis 900 Arbeitskräfte vermittelten, rechnen dieses Jahr auf eine Placirung von je 2000—5000 Arbeitskräften. Die Nachfrage aus

Mittel-, West- und Süddeutschland ist augenblicklich eine so gewaltige wie kaum je zuvor.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 21. bis 27. Januar 1899 wurden geschlachtet: 58 Bullen, 57 Ochsen, 99 Kühe, 203 Kälber, 290 Schafe, 969 Schweine, 1 Ziege, 11 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 131 Rinderviertel, 152 Kälber, 19 Schafe, 5 Ziegen, 188 ganze und 6 halbe Schweine.

⊙ [Kaisers-Geburtstagsfeier der königlichen Artilleriewerkstatt.] Zur Feier des allerhöchsten Geburtstages hatte die Artilleriewerkstatt gestern eine wohlgelungene Festlichkeit im Wilhelmtheater veranstaltet. Der geräumige Saal und die Logen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Außer den Offizieren der Werkstatt und fast dem gesammten Zeugoffizier-Corps wohnten der Feier die Herren Polizeipräsident Wessel, Bezirkscommandeur Oberstleutnant Haacke, Regierungs- und Gewerberath Trilling, Director der Gewehrfabrik Major Prestel, die Obersten mehrerer Regimenter, viele active und Offiziere der Reserve und Landwehr sämmtlicher Truppengattungen bei. Nach einleitender Concertmusik der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 sprach Fräulein Reimann einen Prolog, nach welchem ein geschmackvoll arrangirtes lebendes Bild, das Gewerk und die Kunst unter dem Schutze der Germania und des deutschen Kaisers darstellend, sichtbar wurde. Der Director der Artilleriewerkstatt, Herr Hauptmann Pätow, hielt alsdann eine feurige Festansprache, die mit dem Hoch auf den Kaiser ausklang. Schwungvolle Männerchöre, u. a. das Dankgebet aus den altniederländischen Volksliedern, das deutsche Bundeslied von Wilhelm, wurden von dem zum gestrigen Tage verstärkten, unter Leitung des Herrn Lehrers Buß stehenden Gesangverein „Germania" vorgetragen. Nach weiterer Concertmusik kam eine Posse „Einberufen" oder „Mit Gott für König und Vaterland" unter großem Beifall zur Aufführung. Recht verdient machte sich bei dieser Aufführung Herr Ackermann und dessen verheirathete Tochter, welche sämmtliche Gesänge am Flügel begleitete. Bedeutende turnerische Leistungen wechselten hierauf mit Couplets und Stellung turnerischer Gruppen ab und den Schluß des reichhaltigen Programms bildete das militärisch-humoristische Terzett „Eine Mischehe", dessen Aufführung sehr glatt ging. Gegen Mitternacht begann der Tanz, der durch eine Polonaise, an der fast sämmtliche Herren Offiziere Theil nahmen, eröffnet wurde.

* [Seeschiffer-Prüfung.] Die diesjährige Prüfung der Seeschiffer für große Fahrt bei der hiesigen Navigationsschule wird am 22. März beginnen.

[Der ornithologische Verein] hielt am 26. d. M. seine regelmäßige Sitzung im „Luftdichten" ab. Es wurde beschlossen, am Donnerstag, den 9. Februar, eine Monats-Ausstellung mit Tauben und Kanarien im St. Josephs-Hause zu veranstalten; dieselbe soll dem Publikum von Vormittags 11 Uhr bis Abends 8 Uhr unentgeltlich geöffnet sein. Bei der Feststellung der besten Kreuzungshühner wurde hervorgehoben, daß die großen, schweren Rassen sich weniger hierzu eignen, da sie meist schlechte Eierleger sind und ihre Aufzucht schwieriger ist. Auf Grund eigener Erfahrungen werden von den Züchtern sowohl zur Kreuzung untereinander, als auch mit unserem Landhuhn hauptsächlich Minorka, Italiener und weiße Ramelsloher empfohlen. Bei Auswahl der Thiere zur Zucht ist jedoch besonders zu beachten: „gesundes Aussehen", was an den rothen Kämmen und Kehllappen leicht zu erkennen ist. Die Hähne sollen nicht jünger als ein Jahr und nicht älter als drei Jahre sein, einem Hahn sind nicht mehr als 10—12 Hennen beizugeben. Beabsichtigt man mit Landhühnern zu kreuzen, so wähle man von diesen die besten Eierleger aus. Der Verein ist gerne bereit, bei Anfragen jedermann weiteren Rath zu ertheilen, auch die Vermittlung zum Bezuge guter Zuchthähne der oben genannten Rassen zu übernehmen.

○ [Im Verein für Gesundheitspflege] hielt am 21. d. Herr Departements-Thierarzt Preusse einen Vortrag über Strahlenpilzerkrankungen. Derselbe führte etwa Folgendes aus: Die Strahlenpilzkrankheit (Aktinomykosis) ist ein den Menschen und den Thieren gemeinsames Leiden, welches durch die Aufnahme eines Pilzes, der wegen seiner eigenthümlichen Form „Strahlenpilz, Aktinomyces" genannt wird, hervorgerufen wird. Die Krankheit ist zwar schon seit langer Zeit bekannt, jedoch ist die Ursache derselben erst gegen Ende der siebziger Jahre festgestellt worden. Sie kommt beim Menschen und unter den Thieren, bei Rind, Pferd, Schwein, Schaf, ja sogar Hirsch und Elephant vor. Bei Rindern wird sie am häufigsten beobachtet. Sie tritt in allen Erdtheilen auf, besonders auch in Europa und hier wieder am häufigsten in Dänemark, Rußland, Deutschland, Schottland, Italien. Beim Menschen erzeugt der Strahlenpilz entzündliche Anschwellungen und eitrigen Zerfall an den Knochen und den Weichtheilen des Kopfes, welche unter Zerstörung der befallenen Theile den Menschen allmählich zu Grunde richten. Beim Thiere entstehen ebenfalls zumeist am Kopfe Geschwulste, die im Innern eitrig zerfallen, das Thier an der Futteraufnahme stark behindern und dasselbe so in Folge Erschöpfung zu Tode führen, wozu es allerdings in den meisten Fällen nicht kommt, da die kranken Thiere in der Regel frühzeitig der Schlachtbank zugeführt werden. Die Krankheit ist nicht ansteckend. Es liegen zwar eine Reihe von Beobachtungen vor, in denen eine Uebertragung der Krankheit von Thier auf Thier oder von Thier auf Mensch oder von Mensch auf Mensch gesehen worden sein soll, jedoch sind alle diese Beobachtungen nicht einwandsfrei, da die Entstehung der Krankheit sich auch anders erklären läßt. Die Versuche, die Strahlenpilzkrankheit auf natürliche Weise übertragen zu können, sind nicht gelungen. Da nur Herbi- und Omnivoren (Pflanzen- und Allesfresser) erkranken können, nicht aber Carnivoren (Fleischfresser), so ist anzunehmen, daß die Ansteckung nur durch Pflanzennahrung erfolgt. Bei Thieren sind zwar schon Massenerkrankungen vorgekommen, wie z. B. im Jahre 1889 in der rechtsseitigen Nogatniederung, jedoch sind diese auf eine gemeinsame, von außen mit der Nahrung aufgenommene Ursache zurückzuführen. Die Strahlenpilzkeime haften an Pflanzen und wenn sie mit diesen in den Mund gelangen und hier zufällig Verwundungen, hohle Zähne etc. antreffen, so können sie von hier aus ihren Weg in das Gewebe antreten und ihre krankmachenden Wirkungen ausüben. Es ist übrigens auch möglich, daß die Pilze durch Einathmen pflanzlichen Staubes in die Lunge kommen und hier eine meist tödtliche Lungenerkrankung hervorrufen. — Die Strahlenpilze sind kleine hugliche Wesen, die sich zu Conglomeraten zusammensetzen. Die Wesen haben etwa $1/_{10}$ Mm. im Durchmesser. Sie bestehen aus strahlig angeordneten, an den Enden kolbig verdichteten Fäden. In dieser Form kommen sie jedoch nur im Thierkörper vor, außerhalb desselben an Pflanzen ist diese Vegetationsform noch nicht beobachtet worden. Daß sie aber an den Pflanzen hafte, lehrt die Beobachtung, daß die in den erkrankten Geweben steckenden Pflanzentheilchen oft mit Strahlenpilzen besetzt sind. Außerhalb des Thierkörpers ist die künstliche Züchtung des Strahlenpilzes in wenigen Fällen gelungen. In den Reinculturen hat derselbe jedoch ein ganz anderes Aussehen. Mit denselben kann aber Actinomykose erzeugt werden. Daß auch beim Menschen die Infection nur in Verbindung mit der Aufnahme der Pflanzentheilchen erfolgen kann, dafür zeugen zahlreiche praktische Beispiele. Zur Verhütung der Krankheit ist daher dringend zu widerrathen, trockene Gräser, Strohhalme, Getreideähren, besonders Gerste, in den Mund zu nehmen, zu kauen oder zu verschlucken. Das Fleisch erkrankter Thiere ist unschädlich, da durch Fleischgenuß, selbst im rohen Zustande, die Krankheit nicht übertragen werden kann.

* [Robert Johannes] hat zum Andenken an seinen Vortrag im gräflich Eulenburg'schen Hause in Berlin ein großes Kaiserbildniß erhalten mit der Unterschrift: „Zur freundlichen Erinnerung an Sonnabend, den 14. Februar, und an die Vorträge vor Seiner Majestät. Graf zu Eulenburg-Prassen, Oberhofmarschall im Königreich Preußen.

* [Uebertritt.] Den Regierungs-Baumeistern Fritz Mierau in Königsberg und Heinrich Bätge in Danzig ist behufs Uebertritts in die Meliorations-Bauverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Dienste der allgemeinen Bauverwaltung ertheilt worden.

⊙ [Corpsbekleidungsamt.] Im Saale des Freundschaftlichen Gartens hatten sich die Offiziere, Beamte und Handwerker des Corpsbekleidungsamts gestern Abend zur Kaisers-Geburtstagsfeier versammelt. Durch militärische Embleme war der Saal prächtig geschmückt. Nach dem von einer jungen Dame gesprochenen Prolog brachte der Director des Amtes, Herr Oberstleutnant v. Prondzynski das Hoch auf den Kaiser aus. Theater-Aufführungen wechselten dann mit verschiedenen Vortragen ab, worauf ein gemeinsames Festessen stattfand.

* [Vortrag.] Der Verein für Naturheilkunde in Danzig hat Herrn Dr. Simoni aus Feistritz-Lembach in Steiermark für Mittwoch, 15. Februar, zu einem Vortrage über Nervosität gewonnen. Dr. Simoni, obschon 77 Jahre alt, dennoch in voller körperlicher und geistiger Frische, wird in seinem Vortrage darlegen, wie man leben soll, um alt zu werden und gesund zu bleiben.

Auf Veranlassung des hiesigen Vereins für Feuerbestattung wird am Montag, 6. Februar, Herr Weigt aus Hannover hier im Apollosaale einen öffentlichen Vortrag über Feuerbestattung halten.

H. [Betreffs des Beginnes der Sommer- und Herbstferien] hat die königliche Regierung zu Danzig in Ausführung der gestern mitgetheilten Ministerialverfügung unter dem 5. Dezember 1898 Folgendes angeordnet: „Der Kreislandrath darf nach Anhörung des Kreisschulinspectors die Sommer- und Herbstferien der Volksschulen bis zu 14 Tagen früher oder später als am 24. Juli und 27. September beginnen lassen. Die zwischen den Sommer- und Herbstferien liegende Schulzeit muß jedoch ausnahmslos mindestens sechs Wochen dauern. Daß sich die Ferien für einen Kreisschulaufsichtsbezirk möglichst gleich gestalten, bleibt auch ferner zu beachten."

* [Benutzung der Taxameter-Droschken.] Wie uns die hiesige Taxameter-Fuhrgesellschaft mittheilt, ist es in der letzten Zeit des öftern vorgekommen, daß Fahrgäste ohne die Weigerung, das Fahrgeld zu bezahlen, vorher zum Ausdruck gebracht zu haben, nach beendeter Fahrt trotz richtiger Apparattaxe den Fahrpreis nicht bezahlt haben. In einigen Fällen ist es auch nicht möglich gewesen, die Namen der betreffenden Fahrgäste festzustellen. Die Gesellschaft sieht sich, um sich und ihre Angestellten vor Verlusten zu schützen, genöthigt, in den Fällen, wo die Bezahlung des Fahrgeldes ohne Grund verweigert wird, die betreffenden Fahrgäste zur Verantwortung zu ziehen. Die Bezahlung des Fahrgeldes, das der Apparat anzeigt, hat eben nur und sofort nach beendeter Fahrt an den Kutscher des betr. Wagens zu erfolgen, und zwar bevor derselbe die „Frei"-Fahne wieder aufgerichtet hat. Zur Unterscheidung von den anderen Taxametern tragen die Kutscher der Gesellschaft weißlackirte Hüte mit der Aufschrift „Fuhrgesellschaft". Die Gesellschaft bittet, etwaige Ausstellungen betreffend die Höhe des gezahlten Fahrpreises, Beschwerden über ihre Angestellten u. s. w. unverzüglich im Comtoir Langgarten 27 anzubringen, damit für schnellste Abhilfe Sorge getragen werden kann.

* [Seuche erloschen.] Die Brustseuche unter den Pferden der 3. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 ist erloschen.

[Einweihung des Speichers „Anker".] In der Hopfengasse fand heute Morgen ein festlicher Act statt. Der alte, schon bald zweihundertjährige feste und steinerne Speicher „Anker", in dem früher Getreide viele viele Jahre gelagert und der jetzt von der altrenommirten Weinhandlung J. H. L. Brandt erworben und für das umfangreiche Weinlager ausgebaut worden ist, wurde dem geschäftlichen Verkehr übergeben, d. h. das erste Faß wurde aufs Lager gebracht. Zu der kleinen Feier hatten sich auch verschiedene Geschäftsfreunde, die Handwerker, die an dem Neubau thätig waren, eingefunden. Herr Consul Brandt begrüßte die Anwesenden mit einer herzlichen Ansprache, dankte den Handwerkern für ihre treue Mitarbeit und trank auf das Wohl des Speichers, der noch lange der Firma dienen möge. Nachdem mit altem „Veuve Cliquot" der Speicher geweiht und auf dem Fahrstuhle das erste Faß alter Rothwein aufs Lager gehoben war, erfolgte ein Rundgang durch die mit elektrischem Licht erhellten Räume.

-r. [Verhaftet.] Gestern wurden zwei Personen dem Polizeigefängniß zugeführt. Der Arbeiter Friedrich Plotzky aus Schidlitz, der dem Arbeiter Julius Grüneberg ohne Veranlassung einen Messerstich in einen Oberschenkel versetzte, und der taubstumme Arbeiter Friedrich Schwarz, der in der Kl. Mühlengasse von einem Wagen eine Kiste mit Lichten im Werthe von 30 Mk. stahl, dabei aber betroffen wurde.

* [Feuer.] Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Langenmarkt requirirt; es handelte sich um einen unbedeutenden Brand, der in Folge Illumination in der dritten Etage eines Hauses dortselbst entstanden war und von der Wehr bald beseitigt wurde. — Auch nach der Häkergasse wurde die Feuerwehr gestern Abend gerufen, wo sie indessen nicht in Thätigkeit treten durfte, da es sich um blinden Lärm handelte.

§ [Unfall.] Der Besitzer Albert Behrendt aus Einlage fiel in Neufahrwasser, als er sich besuchsweise auf ein Schiff begeben wollte, die Treppe hinunter und zog sich dabei erhebliche Kopfverletzungen zu.

§ [Messeraffäre.] Der Arbeiter Max Haffke wurde gestern Abend auf dem Nachhausewege angeblich von mehreren Personen angefallen und mit offenen Messern bearbeitet. Er suchte ärztliche Hilfe im chirurgischen Stadtlazareth nach.

§ [Streitscene.] Zwischen dem Arbeiter Hermann F. und seiner Ehefrau kam es gestern zu einem krassen Streit, bei welchem der Mann zum Messer griff und der wehrlosen Frau mehrere Verletzungen beibrachte, so daß ihr ärztliche Hilfe zugeführt werden mußte.

* [Zusammenstoß.] Als gestern gegen Mittag ein mit Sand beladener Lastwagen die Langgasse passirte und dabei einem anderen Fuhrwerke ausweichen mußte, glitt eins der Pferde auf einer Straßenbahnschiene aus und stürzte zur Erde. Während der Kutscher sich bemühte, das Thier wieder auf die Beine zu bringen, kam ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn, welcher gegen den Lastwagen fuhr und diesen auf das noch an der Erde liegende Pferd schob. Nachdem man dasselbe befreit und wieder auf die Beine gebracht hatte, stellte sich heraus, daß es ohne Verletzungen abgekommen war. Der Führer des Motorwagens gab an, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, denselben vorher zum Stillstand zu bringen.

[Polizeibericht für den 27. u. 28. Januar.] Verhaftet: 16 Personen, darunter 7 Personen wegen Hehlerei, 3 Personen wegen Diebstahls, 5 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Körperverletzung, 15 Obdachlose. — Gefunden: 1 brauner Lederhandschuh, vor etwa vier Wochen im Geschäft von Hirschberg, Langgasse Nr. 3, zurückgeblieben: 1 Paar Filzschuhe und 1 Paar Kinder-Pantoffeln, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Marinemütze mit dem Namen Arno Oehlert, abzuholen von der Aufwärterin Alma Klimke, Niedere Seigen Nr. 5, Hof, Thüre 1. — Verloren: Am 28. Dezember v. Js. ein schwarzer Fächer, daran befestigt ein Hörrohr, am 24. d. Mts. 1 Brille in Goldfassung, ein Päckchen, enthaltend Tabletdeckchen, Nähseide und Borte, eine goldene Uhrkette mit zwei Karabinerhaken, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

W. Elbing, 27. Jan. Schon vor einiger Zeit ist die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm den Großen angeregt worden und es hat namentlich Herr Dr. Hantel diese Idee eifrig gefördert. Im Casino war nun heute bereits das Modell eines Reiterstandbildes Wilhelms I. aufgestellt, dessen Ausführung 60—80 000 Mk. erfordern würde.

Tilsit, 28. Jan. Der Arbeiter Gustav Fröhlich ist durch den Einsturz einer Mauer getödtet worden. Fröhlich war in Gemeinschaft eines zweiten Arbeiters mit dem Legen des Wasserleitungs-Anschlusses beschäftigt. Die Rohrlegung mußte neben der Mauer einer Veranda erfolgen. Da diese ein schlechtes Fundament hatte und bei der Legung untergraben wurde, stürzte das untere Mauerwerk ein. Fröhlich wurde derartig getroffen, daß er auf der Stelle todt blieb. Er hatte einen Genickbruch erlitten.

* Die schwarzen Pocken grassiren nach einem der „A. H. Z." zugehenden Privattelegramm in den russischen Grenzortschaften Bankowa, Dombrowa und Katharinahütte in bedrohlichem Umfange. Demzufolge werden die Grenzbestimmungen scharf beobachtet. Preußischerseits wird ein besonderer Ueberwachungsdienst eingerichtet werden.

Vermischtes.

Der Kaiser als Schauspieler.

Wie Kaiser Wilhelm zum ersten Male Theater spielte, erzählt uns ein nur in wenigen Exemplaren noch vorhandener geschriebener Theaterzettel aus dem Carneval 1872. Der Prinz, der schon in frühester Jugend großes Interesse für die Bühne, sowie ein ungewöhnliches declamatorisches Talent verrieth, hatte von seinen Eltern die Erlaubniß erhalten, bei einer am Hofe veranstalteten Dilettanten-Vorstellung activ mitzuwirken. Man wählte dazu ein romantisches Schauspiel: „Das Gasthaus im Spessart" in drei Aufzügen, das nach einer Erzählung von Hauff für die Bühne bearbeitet war. Prinz Wilhelm trat als „Felix, ein junger Goldschmied" in der Hauptrolle des Stückes auf. Von den übrigen Mitwirkenden sind Prinz Heinrich in der Rolle eines Fuhrmanns, Prinz Gustav Biron von Kurland als Dame und Victor Wegener, der Sohn des damaligen kronprinzlichen Leibarztes, als „Räuberhauptmann" zu nennen. Die Aufführung fand bei der hohen Gesellschaft vielen Beifall. Der Prinz ist in der Folgezeit nur noch wenige Male als activer Darsteller aufgetreten, aber das warme Interesse für das Theater hat er sich auch als Kaiser bewahrt.

Bismarck über die Reiterei bei Königgrätz.

Der zweite Band der Geschichte des Krieges von 1866 von dem Obersten a. D. v. Lettow-Vorbeck enthält u. a. ein Schreiben des Fürsten Bismarck über das Unterbleiben der Verfolgung der Oesterreicher durch die preußische Cavallerie am Abende von Königgrätz. Das Schreiben ist die Antwort auf eine Anfrage des Generalleutnants v. Quistorp und lautet in der Hauptsache folgendermaßen:

Varzin, den 27. Juli 1894.

Ich habe am Tage der Schlacht von Königgrätz den hochseligen König von dem Augenblick an, wo er bei Langenhof von den Gardeschützen begrüßt wurde, begleitet und bin an dem Tage nicht mehr aus seiner nächsten Nähe geschieden. Ich glaube nicht, daß der König geäußert hat, man müsse Oesterreich nicht aufs Aeußerste treiben. Ich habe noch in Nikolsburg Mühe genug gehabt, den hohen Herrn zu überzeugen, daß wir gegen sie schonend verfahren müßten. Am 3. Juli aber lag es mir noch fern, diesen politisch richtigen Gedanken irgendwie zum Ausdruck zu bringen, namentlich dem König gegenüber. Wie groß der Gewinn der Schlacht war, ließ sich in den Stunden, von denen die Rede ist, noch nicht übersehen. Ich hielt den Feldzug mit dem, was geschehen war, am Abend des 3. Juli nicht für entschieden und hätte kein militärisches Mittel versäumen mögen, um den Krieg ohne französische Einmischung zu Ende zu führen. Ich habe nicht wahrgenommen, daß der König irgend jemandem einen Befehl ertheilt hätte, aus dem der Allerhöchste Wille, die Schlacht abzubrechen, zu entnehmen gewesen wäre.

Der König begegnete unter meiner Begleitung dem 6. Kürassier-Regiment und dem 26. Infanterie-Regiment, die nach meiner Wahrnehmung nebst einem mir unbekannt gebliebenen Jäger-Bataillon dem österreichischen Artilleriefeuer am nächsten standen, in deren Reihen in Gegenwart des Königs Granaten wirksam einschlugen. Kurz darauf sah ich mit Erstaunen, daß die Kürassier-Regimenter Kehrt schwenkten und zum Bivouac zurückritten. Ich ritt an Herrn v. Rauch, Commandeur des Brandenburger Kürassier-Regiments, heran und fragte ihn nach der Bedeutung dieser Wendung. Er sagte, es sei Befehl zum Einrücken gegeben, und nannte den Verlust seines Regimentes an Mannschaften und Pferden durch Granatfeuer. Ich antwortete ihm: „Diesen Verlust habe ich mit Bedauern in nächster Nähe gesehen, und ich dachte mir, Sie würden nun hinreiten, um nachzusehen, wo die Granaten herkommen." Er sagte darauf, die Pferde hätten seit 4 Uhr Morgens nicht gefressen und wären schwer ermüdet, außerdem könne er nichts anderes thun, als was ihm befohlen würde. Es sei das Ganze abgeblasen, und er habe Befehl, ins Bivouac zu rücken.

Ich sah das sechste und andere Kürassier-Regimenter rückwärts vorbeimarschiren und hatte innerlich den Eindruck, daß wir unsere Manövergewohnheiten auf die große Schlacht übertrügen, wo Hahn in Ruh geblasen wird, wenn das Manöver seinen programmmäßigen Abschluß erreicht hat. Ich bin von dem Befehl, die Cavallerie zurückzuziehen, überrascht gewesen, weiß nicht, von wem er ausgegangen ist; wäre er vom Könige unmittelbar gegeben worden, so hätte ich dies bemerken müssen, da ich während der ganzen Zeit nicht eine Pferdelänge von ihm entfernt gewesen bin. Ich weiß nur zu sagen, daß die Wahrnehmung mir überraschend war und niederschlagend auf mich wirkte.

Ein unheimliches Möbel.

Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß die in Südafrika ansässigen Bewohner holländischer Abkunft, besonders jene, die in sehr entlegenen Districten leben, wo Material und Arbeit nur schwer zu erhalten sind, sich gleichzeitig mit anderem Mobiliar auch einen Sarg anschaffen, der gewöhnlich in dem besten Zimmer, der sogenannten „Voorkamer", seinen Platz erhält. Hier vertritt er die Stelle eines Schrankes oder vielmehr einer Truhe, in der man Kleidungsstücke oder sonstige Sachen aufbewahrt. Ein reicher Farmer, der sich vor ungefähr einem halben Jahrhundert im Cap niederließ, besitzt einen prächtig gearbeiteten, mit kunstvollen Schnitzereien und Silberbeschlägen versehenen Sarg, den er in weiser Vorsicht schon vor dreißig Jahren kaufte. Während dieses Zeitraumes hat der Mann nicht weniger als drei Ehefrauen zu Grabe getragen, von denen sich jede mit einem rohgezimmerten Kasten aus dem gewöhnlichsten Holz begnügen mußte. Der alte Herr selber erfreut sich gegenwärtig noch der besten Gesundheit und hält seit einigen Jahren in dem Paradesarg sein Mittagsschläfchen, um — wie er ernsthaft erklärt — sich bei Zeiten an die etwas sonderbare Lagerstätte zu gewöhnen, in die man ihn zu seinem letzten Schlummer niederlegen soll.

Kleine Mittheilungen.

Wiesbaden, 28. Januar. Im nassauischen Dorfe Mammolsheim zersprang bei dem gestern am Geburtstage des deutschen Kaisers veranstalteten Schießen der Mörser. Die umherfliegenden Stücke tödteten einen Mann, der eine zahlreiche Familie hinterläßt.

Douai (Departement Nord), 27. Jan. In der hiesigen staatlichen Patronenfabrik erfolgte heute Vormittag eine Explosion, durch welche drei Personen schwer verletzt wurden.

Athen, 28. Januar. Die Erdstöße haben sich gestern in heftiger Weise im District Kyparissia wiederholt; mehrere bereits vorher beschädigte Häuser sind eingestürzt.

Standesamt vom 27. Januar.

Geburten: Schiffscapitän Paul Papist, T. — Zimmergeselle Franz Hildebrandt, S. — Schneidergef. Johann Klukowki, T. — Güterbodenarb. Reinh. Fellechner, T. — Schiffszimmermann Carl Bader, T. — Zimmergeselle Friedrich Teubert, S. — Königl. Eisenbahn-Secretär Adolf Fitzner, T. — Schlossergeselle Gustav Kalcher, S. — Schlossergeselle Georg Gawatzki, T. — Steinmetz Bruno Tolke, S.

Aufgebote: Kaufmann Friedrich Panzer und Emma Saß. — Arbeiter Johann Semrau und Rosalie Kostuchowski. — Arbeiter Karl Meier und Martha Kienappel. — Maurergeselle Johann Marquardt und Wilhelmine Barwig. — Maurergeselle Gustav Stromowski und Hedwig Diebau. Sämmtlich hier. — Arbeiter Andreas Kuhn und Auguste Buchowski, beide in Allenstein. — Barbier und Friseur Gustav Makowski und Theresia Gliwa, geb. Plotzki, beide in Marienburg. — Besitzersohn Peter Schipritt in Abbau Gierostaw und Pauline Roszeck in Neuhoff. — Zimmermann Johann Franz Schröder und Maria Kamowski, beide in Horst.

Heirathen: Königl. Büchsenmacher im Infanterie-Regiment v. Boyen Friedrich Grunwald und Frida Göringer. — Stauer Richard Gorgius und Wilhelmine Hellmich, geb. Johrden. — Schlossergeselle Gustav Wiechert und Elisabeth Schulz. — Arbeiter Robert Schwarz und Emma Kuster. Sämmtlich hier. — Landbriefträger Franz Kuffel zu Laskowitz und Auguste Danizewski hier. — Gutsbesitzer Ulrich Stolzenburg zu Groß Bislaw und Johanna Gertrud Else Matting zu Gulmin.

Todesfälle: Königlicher Wallmeister Johann Gottfried Grünberg, fast 62 J. — Frau Heinriette Amalie Ulke, geb. Runge, 51 J. 6 M. — S. d. Kutschers Jakob Golla, 6 Tage. — Handarbeiterin Hulda Christine Neumann, 56 J. — Wittwe Anna Florentine Kirsch, geb. Lewandowski, 85 J. — Wittwe Emilie Thiel, geb. Barck, 71 J. — Arbeiter Michael Hopp, fast 78 J. — T. d. Gutsbesitzers Paul Kreißig, 3 J. 6 M. — Arbeiter Josef Heidukowski, fast 58 J. — Leichtmatrose vom dänischen Dreimast-Schooner „Agnes" Hans Franz Jaster, 18 J. 6 M.

Danziger Börse vom 28. Januar.

Weizen war heute wesentlich ruhiger, Preise jedoch unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 756 Gr. 150 M., hellbunt 753 Gr. 162 M., hochunt 756 und 761 Gr. 163 M., weiß 785 Gr. $166\frac{1}{2}$ M., 788 Gr. 167 M., fein weiß 783 Gr. 168 M., roth 732 und 747 Gr. $158\frac{1}{2}$ M., 769 und 783 Gr. 161 M., streng roth 788 Gr. 164 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 679 Gr. 140 M., 694 und 697 Gr. 141 M., 708, 732 und 738 Gr. 142 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 686 Gr. 140 M., Chevalier- 662 Gr. und 692 Gr. 143 M. per Tonne. — Hafer inländischer 123, $123\frac{1}{2}$, 124, 125, 126, $126\frac{1}{2}$ M., fein weiß 128 M. per Tonne bez. — Kleesaaten weiß 12, 36 M., roth 48 M. per 50 Kilogr. gehandelt. — Weizenkleie feine 3,95 M. per 50 Kilogr. bezahlt. — Roggenkleie 4,25 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 58,75 M. Br., nicht contingentirter loco 39,00 M. Br., Februar-Mai 39,75 M. Br., 39,25 M. Gd.

Berlin, den 28. Januar 1899.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4574 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 59—64 M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 54—58 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 51—53 M., d) gering genährte jeden Alters 47—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 57—61 M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—56 M.; c) gering genährte 48—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—53 M.; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 50—52 M.; e) gering genährte Kühe und Färsen 46—48 M.

1001 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72—75 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66—70 M.; c) geringe Saugkälber 60—65 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 45—50 M.

6951 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 60—62 M.; b) ältere Masthammel 54—58 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 43—52 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7774 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 53—54 M.; b) Käser — M.; c) fleischige 51—53 M.; d) gering entwickelte 48—50 M.; e) Sauen 47—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab, es wird ziemlich ausverkauft; Magervieh war gesucht.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, aber fest; er wird geräumt.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig, gegen Schluß langsam, wird aber wohl geräumt. — Fette Waare wurde vernachlässigt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Januar. Wind: NW.

Gesegelt: Temis (SD.), Anderson, Halmstadt, Getreide. — Nero (SD.), Rowan, Memel, leer. — D. Siedler (SD.), Peters, Newcastle, Zucker. — Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg, Güter.

Den 28. Januar.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Steckbriefserledigung.

Der hinter den Arbeiter Franz Josef Schimanski aus Schillingsfelde unter dem 27. Dezember 1898 erlassene Steckbrief ist erledigt. — Aktenzeichen: VI M ' 41/98.

Danzig, den 25. Januar 1899. (1266

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Die sub Nr. 90 der neuen Servis-Nummerirung, an der Ecke der Hopfen- und Adebargasse belegenen Speicherplätze, sollen vom 1. Juli d. Js. ab auf weitere sechs Jahre vermiethet werden.

Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Freitag, den 10. Februar cr., Vormittags 10 Uhr,

in der hiesigen Kämmerei-Kasse anberaumt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden, sind auch vorher im 3. Bureau einzusehen. (1245

Danzig, den 24. Januar 1899.

Der Magistrat.

Trampe.

Ausschreibung.

Die Lieferung von

zusammen rund 1500 cbm gewöhnlichen und geschlagenen Pflastersteinen und

rund 3000 qm schwedischen Reihensteinen

zum Bau der elektrischen Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen soll vergeben werden. Bedingungen liegen im Baubureau Neufahrwasser, Bergstraße 13a I, zur Einsicht aus und können gegen 0,50 M Schreibgebühren dortselbst bezogen werden.

Verschlossene Offerten mit Aufschrift sind bis zum 8. Februar 1899, Abends 6 Uhr, an den Unterzeichneten einzusenden.

Neufahrwasser, den 25. Januar 1899. (1231

Der bauleitende Ingenieur.

Wolfgarten.

Ausschreibung.

Die Ausführung von Erd- und Steinsetzerarbeiten zum Bau der elektrischen Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen soll vergeben werden.

Bedingungen und Formulare zur Preisofferte liegen im Baubureau Neufahrwasser, Bergstraße 13a I, zur Einsicht aus und können gegen 0,75 M Schreibgebühren dortselbst bezogen werden.

Verschlossene Offerten mit Aufschrift sind bis zum 8. Februar 1899, Abends 6 Uhr, an den Unterzeichneten einzusenden.

Neufahrwasser, den 25. Januar 1899. (1231

Der bauleitende Ingenieur.

Wolfgarten.

Ausschreibung.

Die Ausführung der Erdarbeiten und Gleisverlegung zur Erbauung der elektrischen Straßenbahn Danzig-Neufahrwasser-Brösen in einer Länge von rund 14 km soll vergeben werden.

Bedingungen und Formulare zur Preisofferte liegen im Baubureau Neufahrwasser, Bergstraße 13a I, zur Einsicht aus und können gegen 1 M Schreibgebühren dortselbst bezogen werden.

Verschlossene Preisofferten mit Aufschrift sind bis zum 10. Februar 1899, Abends 6 Uhr, an den Unterzeichneten einzusenden.

Neufahrwasser, den 25. Januar 1899. (1231

Der bauleitende Ingenieur.

Wolfgarten.

Auction „Wrack Hanna" an der Uferbahn.

Am Mittwoch, den 1. Februar cr., Vormittags von 10 Uhr ab, werden die vom Wrack Hanna geborgenen Inventarien (ein Anker, Kettenenden, Brennholz u. s. w.) und die Ladung, bestehend aus 1 Zoll starken, 4 Zoll breiten und 2 bis 5 Meter langen Brettern (15025 Stück = 141,28 Festmeter) in 11 verschiedenen Stapeln à 3—20 Festmeter zollfrei gegen baare Zahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Neufahrwasser, den 28. Januar 1899. (1318

Das Königliche Strand-Amt.

Die zur Louis Schwalm'schen Concursmasse gehörige, in der hiesigen Vorstadt Langfuhr, Ahornweg 7, belegene

Druckerei und graphische Kunstanstalt mit Motorbetrieb,

bestehend in Verlagsvorräthen, sowie für Stein- und Buchdruck erforderlichen Maschinen und sämmtlichen Vorräthen im Taxwerthe von M 9699,94, werde ich in dem Comtoir der Druckerei

Montag, den 13. Februar cr., 11 Uhr Vormittags,

im Ganzen meistbietend verkaufen.

Bietungscaution M 1000.

Die Taxe nebst Verkaufsbedingungen liegen in meinem Bureau zur gefälligen Ansicht aus.

Da das Geschäftsleben in der aufblühenden Vorstadt Langfuhr durch die demnächstige Eröffnung einer höheren Knabenschule sowie der technischen Hochschule unzweifelhaft einen bedeutenden Aufschwung nehmen wird, dürfte die Gelegenheit zur Erwerbung der obigen Druckerei eine besonders günstige sein. (1301

Der Concursverwalter.

Adolph Eick.

Danzig, Breitgasse 100.

Oeffentliche Versteigerung im Bildungs-Vereinshause, Hintergasse 16.

Dienstag, den 31. Januar d. Js., von 9 Uhr Vormittags ab, werde ich dortselbst folgende Gegenstände:

2 geschnitzte Garnituren mit Reliefplüsch, 1 geschnitzte Garnitur mit glattem Plüsch, 1 do. mit Fantasiestoff, 2 Chaiselongues, 1 Schlafsopha, 3 Vertikows, 2 Damenschreibtische, 4 Sophatische, 3 Speiseausziehtische, 2 Dtzd. gut erhaltene nußb. Rohrlehnstühle, 3 Dtzd. nußb. imit. do., 2 Pr. eis. Steiner's Reform-Bettgestelle mit Matratzen, Keilkissen und Decken, ca. 6 Dtzd. fast neue Wiener-Stühle, div. einzelne do., 1 Büffet, 1 Küchenschrank, 2 Küchentische, 2 eich. Bettstellen mit Federmatratzen u. Keilkissen, 1 eich. Waschtisch mit Marmor u. Spiegel, 2 eich. Nachttische, 6 Säulen, div. Tischchen, Servirtische, Teppiche, Portièren u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Die Auction findet bestimmt statt.

Danzig, den 20. Jannar 1899. (1307

Fagotzki, Gerichtsvollzieher,

Altstädt. Graben 100.

Neues Adressbuch für Danzig und Vororte 1899.

— Preis 6 Mark. —

Verlag von A. W. Kafemann.

Zu beziehen durch die

Expedition der Danziger Zeitung.

Ketterhagergasse 4.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Freda", ca. 6./9. Februar.
SS. „Mlawka", ca. 6./9. Februar.
SS. „Blonde", ca. 10./12. Febr.

Es ladet nach Danzig:

In London:

SS. „Blonde", ca. 28. Jan./2. Febr.

Th. Rodenacker.



Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Zur 2. Klasse 200. Lotterie sind die Loose bei Verlust des Anrechts spätestens am 6. Februar zu erneuern. R. Schroth, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Quittungsbücher,

zum Quittiren der Hausmiethe und

Zinsen-Quittungsbücher à 10 Pf.

sind zu haben in der Expedition der „Danziger Zeitung".

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 M. Briefmarken

Curt Röber, Braunschweig.

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle Magenbeschwerden, wie: Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen rc. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Schwindel, Angst- und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flasch. (tägl. 1 Fl.) Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle, Boppard, wurde ich gründlich geheilt. Nähere Auskunft gebe gern. Carl Havel, Polizei-Inspector a. D. in Köln a. Rh.

Ein junger Wittwer,

Anfangs 30er, Schlächter, Inhaber eines Hauptgrundstücks am Markt einer größeren Garnisonsstadt mit vorzügl. Fleisch u. Wurstgeschäft und einem Vermögen von 20000 M., wünscht sich baldigst zu verheirathen. Junge kinderlose Wittwen oder ledige Damen im Alter von 25 bis 30 Jahren mit entsprechendem Vermögen, welche auch die Erziehung von 4 Kindern übernehmen möchten, werden unter Zusicherung strengster Discretion höflichst ersucht, ihre Offerten nebst Photographie unt. B. 502 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. Damen mit entsprechender Geschäfts-Kenntniß werden bevorzugt. (1260

Königl. definitiv angest. höh. Subalternbeamter, Anfang 30er, evgl., sucht (1316

Heirath

m. junger, durchaus gebildeter Dame aus guter Familie. Meld. m. gen. Ang. der Verh. unter B. 510 an die Exp. d. Ztg. erb. Vermittel. d. Verwandte erw.

Als **milden,** sehr bekömmlichen **Rothwein,** angenehm in Bouquet und Geschmack, empfehle **California Mataro,** Mk. 0,90 pr. Fl. excl. Glas.

Heinrich Hevelke, Hundegasse 31.

Präsentpostkorb

mit 1 Pfd. feiner reiner Tafelchocolade, kleingerippt, 1 Pfd. feinst. neuer Tafelrosinen, 1 Pfd. ff. ächt. Aachener Kräuter- oder Prinzeßprinten, 1 Pfd. fein. neuer Feigen, Rest bis zu 10 Pfd. Brutto herrl. neue Apfelsinen, auf Wunsch auch z. T. Citronen, alles franco incl. Mk. 5,25, geg. Nachn., Postkörbe mit nur Apfelsin. od. Citron. (10 Pfd. Brutto) Mk. 2,80 franco geg. Nachn.

1/1 Kiste feinst. Apfelsinen (100 dicke od. 300 mittl.) Mk. 10.— b. Mk. 11.—, 1/1 Kisten f. Citronen 300 Stück Mk. 12.— bis Mk. 13.50 p. Bahn ab hier, geg. Nachn.

Richard Kox, Südfr.-Imp., Duisburg a. Rh.

Sämmtliche Decorationen und Tapezier-Arbeiten

werden sauber und geschmackvoll ausgeführt.

Johannes Graf, Poggenpfuhl 13.

In 8. Auflage deutsch erschien Brochure

'Export-Import'

Unentbehrl. Ratgeber f. Kaufleute aller Branchen zu Beginn u. im Verlauf von Export-u. Import-Geschaeften mit England, Amerika, Asien, Afrika, Australien. Gratis u. frco. von Independent News Company Limited, 171, Temple Chambers, London, E.C.

Für **Privatkunden** versende täglich **frische Centrifugen-Tafelbutter** in Packeten v. 5 u. 9 ℔ portofrei a 1,05 M. Probe gratis. Offerten unter B. 504 an die Expedition dieser Zeitung erbet.



Soeben erschienen ist unser

Special-Catalog für

Elektrische Schmalspurbahnen,

welcher allen Interessenten gratis und franko zur Verfügung steht.

Aktiengesellschaft für Feld- und Kleinbahnenbedarf vormals Orenstein & Koppel, Danzig.

Mit Januar 1899 beginnt ein

Neues Abonnement



auf die MÜNCHNER ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN

JUGEND

Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND" rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:

„Froh und frei
Und deutsch dabei!"

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich, Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. Verlag der „Jugend" (G. Hirth's Kunstverlag.)



Das Maskengeschäft von Frau B. Schultze,

Heil. Geistgasse 69, am Thor. (634

empfiehlt sein reichhaltiges Lager zur bevorstehenden Saison.



Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue gute geschlissene M 8, 10 Pfund bessere M 10, 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M 15, 20, 25, 30. 10 Pfund Halbdaunen M 10, 12, 15; 10 Pfd. schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M 20, 25, 30. Daunen (Flaum) M 3, 4, 5, 6 per 1/2 Kilo. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gestattet! Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse. Benedikt Sachsel, Klattau 1171, Böhmen.

Wer verleiht einen eleganten **Maskenanzug** für schlanke Dame. (8862 Off. m. Preisang. u. B. 507 an d. Expedition dieser Zeitung erbet.

300000 Mk. Stiftungsgelder zur ersten Stelle zu vergeben. Krosch, Ankerschmiedegasse 7.

Ca. 18000 Mark werden auf 1. Hypothek gesucht Off. u. B. 518 a. d. Exp. d. Zt.

Mk. 17800 3½% Pfandbriefe Danziger Hypotheken-Verein sind vom Inhaber abzugeben. Offerten unter B. 486 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

15000 Mk. zu vergeben Ankerschmiedegasse 7.

Erststellige Hypothek von **30000 Mk.** zu 4% per 1. April cr. ges. Offerten unter B. 501 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaiser's Brust-Caramellen

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.

Preis per Packet 25 ₰ in der Minerva-Drogerie, in Danzig, 4. Damm 1, bei Heinr. Albrecht in Danzig, Fleischergasse 29. (13724

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag, den 29. Januar 1899,

Nachmittags 3½ Uhr.

Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Novität! Zum 5. Male: Novität!

Fuhrmann Henschel.

Schauspiel in 5 Acten von Gerhart Hauptmann.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.

Außer Abonnement. Passepartout C.

Die Glocken von Corneville.

Romantisch-Komische Operette in 3 Acten von Clairville und Gabet.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Montag, den 30. Januar 1899,

Abends 7 Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Bei ermäßigten Preisen.

Preciosa.

Schauspiel in 4 Acten von Wolf.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Allgemeiner Bildungsverein.

Sonntag, den 29. Januar cr.,

im Saale des Vereinshauses, Hintergasse 16:

Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers und Nachfeier des Stiftungsfestes,

bestehend aus Concert, Gesang, Deklamation, theatralischen Vorträgen und lebenden Bildern. Aufführung eines patriotischen Festspiels. Zum Schluß Tanz.

Eintrittspreis: Für Mitglieder 15 ₰, für Gäste 30 ₰.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Nur für Vereinsmitglieder findet ein Vorverkauf der Billets Sonntag, den 29. Januar, von 11—1 Uhr Mittags, im Gastlokale statt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. (1265

Ia. oberschl., engl. u. schott.

Stück-, Würfel- u. Nußkohlen,

grobe Grus- u. Schmiedekohlen,

Anthracit- Nuß- u. Erbskohlen,

Brikets, Marke Ilse.

offerirt zu stets billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus. (1313

Joh. Busenitz,

Hopfengasse Nr. 104.

Fernsprecher Nr. 364. Fernsprecher Nr. 364.

Eine ältere eingeführte deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft such. gegen festes Gehalt von 2000—3000 Mk. und Spesen einen mit der Branche vertrauten leistungsfähigen

Versicherungs-Inspektor

mit dem Domicil einer Stadt in Westpreußen. Tüchtige Agenten in dieser Branche werden berücksichtigt. Meldungen unter B. 489 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten. (1198

Für Dienstmädchen.

Sonntag, den 29. Januar, Abends 6 Uhr, findet in der Aula der Scherler'schen Schule (Poggenpfuhl 16, Hof) (1242

die öffentliche Prämiirung von 60 Dienstboten

statt, wozu einladet

Der Prämien-Verein zur Belohnung treuer weiblicher Dienstboten.

Altes Kupfer, Rothguß, Messing, Zinn kauft zu höchsten Preisen die Metallfabrik von **F. Schultz,** Danzig, Paradiesgasse 14.

Stehpult, 2 Winterüberz. Schlittschuhe (Halifax) z. v. Kürschnerg. 1 II.

Eine Feldschmiede für alt zu kaufen gesucht. Offerten unter B. 392 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Makulatur

zu verkaufen.

Expedition der Danziger Zeitung.

Heilige Geistgasse 143 im Laden ist ein großes (1256

Fenster mit acht Scheiben billig zu verkaufen.

In gutem baulichen Zustande befindliches **Zinshaus,** 8% bringend, ist sofort bei 5 bis 6000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Hypotheken fest, Restkaufgeld kann stehen bleiben. Gefl. Offerten sub B. 514 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Elegantes nußb. Pianino, neu, bill. zu verk. Lastadie 22, pt.

1 Sopha, 2 Fauteuils, mit braunem Drellrips überpolstert zu verkaufen Holzmarkt Nr. 4, zwischen 9—12. (8880

1 Wheeler- u. Wilson-Nähmasch. ist zu verkauf. Paradiesg. 3, Th. 8.

Briefmarkensammlung, sowie auch einzelne Marken werden zu kaufen gesucht. Off. u. B. 350 an d. Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger

Former,

der eine vollkommen selbstständige und angenehme Vertrauensstelle wünscht, kann sofort eintreten. Accord 2 M pr. Ctr. Anmeldungen unter B. 498 an die Expedition dieser Zeitung erbeten. (1230

Wer Stelle sucht verlange unsere „Allgemeine Vakanzen-Liste" W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Vertreter

gesucht.

Für den Verkauf meiner Bordeauxweine suche ich noch an verschiedenen größeren Plätzen Deutschlands tüchtige, gut eingeführte Vertreter. (1267

Adolph Goebel-Balteau, 6 Rue du Pont de la Mousque, Bordeaux.

Gebild. Fräulein s. a. g. Zeugn. gest. bald. Eng. z. Gesellsch. u. St. e. Dame oder auch bei 2 Kind. Hauptf. gute Behandl. Offert. u. B. 508 an die Exp. d. Ztg. erb.

Buchhalter

mit Ia. Referenzen, verheirathet, sucht p. 1. April dauernde Stellung. Gefl. Offert. unt. M. H. 545 an Rudolf Mosse, Danzig, erbt.

Inseratschein Nr. 4.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 5 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen

Beilage zu Nr. 25 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 29. Januar 1899.

Die Fürsorge für die Lehrer-Wittwen und -Waisen.

Der im Abgeordnetenhause jetzt eingebrachte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Die Wittwe und die hinterbliebenen ehelichen oder durch nachgefolgte Ehe legitimirten Kinder eines Lehrers, welcher zur Zeit seines nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes erfolgten Todes entweder an einer öffentlichen Volksschule angestellt war und Anspruch auf lebenslängliches Ruhegehalt im Falle der Versetzung in den Ruhestand erworben hatte, oder aus dem Dienste an einer öffentlichen Volksschule mit lebenslänglichem Ruhegehalt in den Ruhestand versetzt war, erhalten Wittwen- und Waisengeld.

§ 2. Keinen Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld auf Grund dieses Gesetzes haben:

1. diejenigen Wittwen und Waisen, welchen ein Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1882, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten (Gesetzsamml. S. 298), zusteht; 2. die Wittwen und Waisen derjenigen Lehrer, welche zur Zeit ihres Todes oder ihrer Versetzung in den Ruhestand nur nebenamtlich im öffentlichen Volksschuldienst angestellt waren; 3. die Wittwe und die hinterbliebenen Kinder aus der Ehe eines in den Ruhestand getretenen Lehrers, welche erst nach seiner Versetzung in den Ruhestand geschlossen ist; 4. die Wittwe und die Kinder eines mit Belassung eines Theils des gesetzlichen Ruhegehaltes aus dem Dienst entlassenen Lehrers.

§ 3. Das Wittwengeld besteht in vierzig vom Hundert desjenigen Ruhegehaltes, zu welchem der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt worden wäre. Das Wittwengeld soll jedoch, vorbehaltlich der im § 5 verordneten Beschränkung, mindestens 216 Mk. jährlich betragen und 2000 Mk. nicht übersteigen.

§ 4. Das Waisengeld beträgt: 1. für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Lehrers zum Bezuge von Wittwengeld berechtigt war, ein Fünftel des Wittwengeldes für jedes Kind; 2. für Kinder, deren Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Lehrers zum Bezuge von Wittwengeld nicht berechtigt war, ein Drittel des Wittwengeldes für jedes Kind.

§ 5. Wittwen- und Waisengeld dürfen weder einzeln noch zusammen den Betrag des Ruhegehaltes übersteigen, zu welchem der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt wäre. Bei Anwendung dieser Beschränkung werden das Wittwen- und das Waisengeld verhältnißmäßig gekürzt.

§ 6. Bei dem Ausscheiden eines Wittwen- oder Waisengeldberechtigten erhöht sich das Wittwen- und Waisengeld der verbleibenden Berechtigten von dem nächstfolgenden Monat an insoweit, als sie sich noch nicht im vollen Genuß der ihnen nach den §§ 3 bis 5 gebührenden Bezüge befinden.

§ 7. War die Wittwe mehr als 15 Jahre jünger als der Verstorbene, so wird das nach Maßgabe der §§ 3 und 5 berechnete Wittwengeld für jedes angefangene Jahr des Altersunterschiedes über 15 bis einschließlich 25 Jahre um $1/20$ gekürzt. Auf den nach § 4 zu berechnenden Betrag des Waisengeldes sind diese Kürzungen des Wittwengeldes ohne Einfluß. Nach fünfjähriger Dauer der Ehe wird für jedes angefangene Jahr ihrer weiteren Dauer dem gekürzten Betrage $1/20$ des nach Maßgabe der §§ 3 und 5 zu berechnenden Wittwengeldes so lange hinzugesetzt, bis der volle Betrag wieder erreicht ist.

§ 8. Keinen Anspruch auf Wittwengeld hat die Wittwe, wenn die Ehe mit dem verstorbenen Lehrer innerhalb dreier Monate vor seinem Ableben geschlossen und die Eheschließung zu dem Zwecke erfolgt ist, um der Wittwe den Bezug des Wittwengeldes zu verschaffen.

§ 9. Stirbt einer der im § 1 bezeichneten Lehrer, welchem, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt wäre, auf Grund des Artikels I § 1 Absatz 4 des Gesetzes, betreffend die Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, vom 6. Juli 1885 (Gesetzsamml. S. 298) ein Ruhegehalt hätte bewilligt werden können, so kann der Wittwe und den Waisen desselben vom Unterrichtsminister in Gemeinschaft mit dem Finanzminister Wittwen- und Waisengeld bewilligt werden. Stirbt einer der im § 1 bezeichneten Lehrer, welchem nach Artikel I §§ 10 und 11 des Gesetzes, betreffend die Pensionirung der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, vom 6. Juli 1885 (Gesetzsamml. 1885 S. 298, Gesetzsamml. 1890 S. 89) im Falle seiner Versetzung in den Ruhestand die Anrechnung gewisser Zeiten auf die in Betracht kommende Dienstzeit hätte bewilligt werden können, so ist der Unterrichtsminister befugt, eine solche Anrechnung auch bei Festsetzung des Wittwen- und Waisengeldes anzuordnen.

§ 10. Die Zahlung des Wittwen- und Waisengeldes beginnt mit dem Ablauf der Gnadenzeit, die Zahlung des in dem § 4 Ziffer 2 bestimmten Waisengeldes nicht vor dem Beginn desjenigen Monats, welcher auf den Zeitpunkt des Eintritts der dort bezeichneten Voraussetzung folgt. Das Wittwen- und Waisengeld wird monatlich im Voraus gezahlt. An wen die Zahlung giltig zu leisten ist, bestimmt die Schulaufsichtsbehörde.

§ 11. Der Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld kann mit rechtlicher Wirkung weder abgetreten noch verpfändet oder sonst übertragen werden.

§ 12. Das Recht auf den Bezug des Wittwen- und Waisengeldes erlischt: 1. für jeden Berechtigten mit Ablauf des Monats, in welchem er sich verheirathet oder stirbt; 2. für jede Waise außerdem mit Ablauf des Monats, in welchem sie das achtzehnte Lebensjahr vollendet. Das Recht auf den Bezug des Wittwen- oder Waisengeldes ruht, wenn der Berechtigte die deutsche Staatsangehörigkeit verliert, bis zur etwaigen Wiedererlangung derselben.

§ 13. Die Entscheidung darüber, ob und welches Wittwen- und Waisengeld den Wittwen und Waisen eines Lehrers zusteht, erfolgt durch die Schulaufsichtsbehörde. Gegen die Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde findet die Beschwerde an den Oberpräsidenten statt, welcher endgiltig entscheidet. Die Beschreitung des Rechtsweges gegen diese Entscheidung steht den Betheiligten offen, doch muß die Entscheidung des Oberpräsidenten der Klage vorhergehen und letztere sodann bei Verlust des Klagerechts innerhalb 6 Monaten, nachdem den Betheiligten die Entscheidung des Oberpräsidenten bekannt gemacht worden, erhoben werden. Der Verlust des Klagerechts tritt auch dann ein, wenn von den Betheiligten gegen die Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde über den Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld nicht binnen gleicher Frist die Beschwerde an den Oberpräsidenten erhoben ist. Für die Hohenzollernschen Lande entscheidet an Stelle des Oberpräsidenten der Unterrichtsminister.

§ 14. Das Wittwengeld wird bis zur Höhe von 240 Mark, das Waisengeld für Halbwaisen (§ 4 Nr. 1) bis zur Höhe von 48 Mark, für Vollwaisen (§ 4 Nr. 2) bis zur Höhe von 80 Mk. jährlich aus der Staatskasse gezahlt. Diese Vorschrift findet auf die Hinterbliebenen derjenigen Lehrer keine Anwendung, welche zur Zeit ihres Todes oder ihrer Versetzung in den Ruhestand an einer zu dem Bezirk eines Stadtkreises gehörigen öffentlichen Volksschule angestellt waren. Zur Aufbringung des nicht durch Staatsbeitrag gedeckten Wittwen- und Waisengeldes sind die zur Aufbringung des nicht durch Staatsbeitrag gedeckten Theiles des Ruhegehalts des Lehrers (der Ruhegehaltskassenbeiträge), im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen die bisher zur Unterhaltung des Lehrers während der Dienstzeit auf der letzten Schulstelle Verpflichteten verbunden.

§ 15. Behufs gemeinsamer Bestreitung des durch den Staatsbeitrag nicht gedeckten Theiles der Wittwen- und Waisengelder werden die zur Aufbringung verpflichteten Schulverbände (Schulsocietäten, Gemeinden, Gutsbezirke) in jedem Regierungsbezirke zu Bezirks-Wittwen- und Waisenkassen verbunden. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf diejenigen Schulverbände, denen die Verpflichtung zur Zahlung der Wittwen- und Waisengelder für die Hinterbliebenen der im § 14 Absatz 2 bezeichneten Lehrer obliegt. Sind für die Mitglieder eines anderen Schulverbandes, welcher keine widerrufliche Staatsbeihilfe zur Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen bezieht, mehr als 25 Schulstellen vorhanden, so ist der Schulverband einer Bezirks-Wittwen- und Waisenkasse nicht anzuschließen, wenn er dies innerhalb sechs Wochen nach dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Gesetzes bei der Bezirksregierung beantragt. Wir deinem hiernach der Bezirkskasse nicht angeschlossenen Schulverbande später auf seinen Antrag eine widerrufliche Staatsbeihilfe gewährt, so wird von der Bezirksregierung der Anschluß desselben an die Kasse von dem nächsten mit dem 1. April beginnenden Rechnungsjahre ab angeordnet. Der Austritt eines der Kasse angeschlossenen Schulverbandes ist unstatthaft. Während der Dauer des auf Antrag eines Schulverbandes erfolgten Ausschlusses desselben aus der Kasse findet die Vorschrift des § 14 Absatz 1 auf die Hinterbliebenen derjenigen Lehrer keine Anwendung, welche zur Zeit ihres Todes oder ihrer Versetzung in den Ruhestand an einer Volksschule dieses Schulverbandes angestellt waren. Den Maßstab für die Vertheilung des Kassenbedarfs auf die Schulverbände (Schulsocietäten, Gemeinden, Gutsbezirke) bildet die Jahressumme des ruhegehaltsberechtigten Diensteinkommens der zur Kasse gehörigen Lehrerstellen am 1. Oktober des Vorjahres. Von diesem Diensteinkommen bleibt für jede Stelle ein Betrag bis zu 800 Mark außer Berechnung. Bei unbesetzten Stellen sind Dienstalterszulagen nicht in Anrechnung zu bringen. Die für jeden Schulverband (Schulsocietät, Gemeinde, Gutsbezirk) sich ergebende Gesammtsumme des Diensteinkommens wird im Vertheilungsplan nach unten auf Hunderte von Mark abgerundet. Der Vertheilungsplan gilt ohne Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen Veränderungen jedesmal für drei Rechnungsjahre. Im übrigen finden auf die Einrichtung und Verwaltung der Kassen die §§ 2 bis 6, 8 bis 14 und 17 des Gesetzes, betreffend Ruhegehaltskassen für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, vom 23. Juli 1893 (Gesetzsamml. S. 194) sinngemäße Anwendung.

§ 16. Kein Lehrer einer öffentlichen Volksschule ist fortan verpflichtet, einer die Fürsorge für die Hinterbliebenen bezweckenden Veranstaltung beizutreten, oder sofern er einer solchen auf Grund einer ihm dahin auferlegten Verpflichtung beigetreten ist, in derselben zu verbleiben. Scheidet er auf Grund dieses Gesetzes aus der Veranstaltung aus, so verliert er alle Ansprüche an dieselbe ohne Entschädigung. Haben einzelne Schulverbände besondere Veranstaltungen getroffen, durch welche unter Aufwendung von Mitteln der Schulverbände den Hinterbliebenen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen an Stelle der, oder neben den ihnen nach den Gesetzen vom 22. Dezember 1869 (Gesetzsammlung 1870 S. 1), 24. Februar 1881 (Gesetzsamml. S. 41) und 27. Juni 1890 (Gesetzsamml. S. 211) zustehenden Bezügen besondere Vortheile zugesichert sind, so sind die Schulverbände berechtigt zu verlangen, daß diese Vortheile zu Gunsten einer Ermäßigung ihrer eigenen Aufwendungen insoweit gekürzt werden, als die den Hinterbliebenen nach dem gegenwärtigen Gesetz zustehenden Wittwen- und Waisengelder die ihnen nach der seitherigen Gesetzgebung zustehenden Bezüge übersteigen. Eine Kürzung findet nicht statt, soweit diese Vortheile als Entgelt für diejenigen Beiträge anzusehen sind, welche von den Lehrern zu diesen Veranstaltungen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes fortgeleistet werden. Bei Streitigkeiten der Betheiligten über die Höhe der hiernach den Hinterbliebenen zustehenden Vortheile trifft die Bezirksregierung eine im Verwaltungswege vollstreckbare einstweilige Entscheidung. Gegen diese Entscheidung steht den Betheiligten binnen sechs Wochen die Beschwerde an den Oberpräsidenten, in den Hohenzollernschen Landen an den Unterrichtsminister zu. Gegen die Entscheidung des Oberpräsidenten oder des Unterrichtsministers steht den Betheiligten innerhalb einer weiteren Ausschlußfrist von sechs Wochen die Beschreitung des Rechtsweges offen.

§ 17. Den Mitgliedern der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkassen und den Mitgliedern der nach § 11 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 (Gesetzsammlung 1870 S. 1) an deren Stelle getretenen Veranstaltungen steht frei, binnen sechs Wochen nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Bezirksregierung des Bezirks, in welchem sie an einer öffentlichen Volksschule angestellt sind oder angestellt waren, die schriftliche Erklärung abzugeben, daß sie in der Kasse oder Veranstaltung verbleiben und auf die Vortheile dieses Gesetzes für ihre künftigen Hinterbliebenen verzichten. Erfolgt die Erklärung, so behalten ihre Hinterbliebenen alle Ansprüche an die Kasse oder Veranstaltung, sowie alle nach besonderer gesetzlicher Vorschrift oder nach dem Gesetze vom 27. Juni 1890 (Gesetzsamml. S. 211) ihnen zustehenden Ansprüche.

Erfolgt eine solche Erklärung nicht, so scheiden sie aus der Kasse oder Veranstaltung aus und es erlischt auch der Anspruch ihrer Kinder auf Waisengeld aus dem Gesetz vom 27. Juni 1890 (Gesetzsamml. S. 211), sowie derjenige ihrer Hinterbliebenen auf die ihnen sonst nach besonderer gesetzlicher Vorschrift zustehenden Bezüge.

§ 18. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes werden die Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkassen für jeden neuen Beitritt geschlossen. Sobald sämmtliche Verpflichtungen einer Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse erloschen sind, ist das etwa noch vorhandene Kapitalvermögen zur Deckung des Aufwandes der Schulverbände desjenigen Bezirks zu verwenden, für dessen Schulverbände es angesammelt ist. Die Verwendung erfolgt zur Deckung der Belastung dieser Schulverbände mit Ausgaben für Wittwen- und Waisengelder der Volksschullehrer. Die nähere Ausführung dieser Vorschrift erfolgt durch den Unterrichtsminister in Gemeinschaft mit dem Finanzminister. Dieselben können auch schon vor dem im Absatz 1 bezeichneten Zeitpunkte eine der dort getroffenen Vorschrift entsprechende Verwendung von Mitteln der Kassen insoweit anordnen, als dies bei voller Sicherung einer Erfüllung der Verbindlichkeiten der Kassen möglich ist.

§ 19. Die nach § 4 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 (Gesetzsamml. 1870 S. 1) und nach § 7 Nr. 3 des Gesetzes vom 8. April 1856, betreffend die Errichtung einer allgemeinen Schullehrer-Wittwenkasse für das Herzogthum Holstein, (Ges. und Minist.-Bl. S. 116) den Gemeinden (Gutsbezirken etc.) obliegenden Beiträge für Lehrerstellen an öffentlichen Volksschulen werden vom 1. April 1901 ab von Jahr zu Jahr um eine Mark jährlich herabgesetzt. Bei denjenigen Kassen, welche auch bei einer weitergehenden Herabsetzung dieser Beiträge voraussichtlich eines Staatszuschusses (§ 5 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869, Gesetzsammlung 1870 S. 1) zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen nicht bedürfen, kann vom Unterrichtsminister in Gemeinschaft mit dem Finanzminister schon der frühere Fortfall der Gemeinde-Beiträge genehmigt werden, sobald mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die bezeichnete Voraussetzung zutrifft. Zur Deckung der den einzelnen Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkassen obliegenden Verbindlichkeiten sind vor einer Inanspruchnahme des im § 5 des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 (Gesetzsammlung 1870 S. 1) bestimmten Staatszuschusses außer den sonstigen Einnahmen der betreffenden Kasse auch die angesammelten Kapitalien zu verwenden, soweit sie nicht stiftungsmäßig besonderen Zwecken dienen. Sind die Kapitalien der Kasse vollständig verbraucht und stehen ihr auch sonstige Einnahmen nicht zu, so werden die der Kasse obliegenden Verbindlichkeiten unmittelbar aus der Staatskasse gedeckt.

§ 20. Die Einführung des Gesetzes in die Stolberg schen Grafschaften bleibt königlicher Verordnung vorbehalten.

Nur Weib.

Von Klaus Rittland.

25) [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Langsam, mit dem wohlbekannten etwas schleppenden, vorsichtigen Schritt, kam er des Weges daher. Jetzt blieb er stehen, bog sich über das Brückengeländer und schaute dem Spiel der Ilm-Wellchen zu. Mit brennenden, heißhungrigen Augen verschlang Josfine die geliebte Gestalt. Trotz der ziemlich weiten Entfernung sah sie jede Einzelheit scharf und deutlich, selbst die unwesentlichsten, die etwas aufwärts gebogenen Lackspitzen der Stiefel, die scharfe Bügelfalte des hellbraunen Sommerbeinkleides, die zierliche blaugestreifte Batistcravatte und die ins Röthliche spielenden Spitzen des kleinen Kinnbartes, über die er sich immer geärgert hatte. Fast größer noch als sonst kam er ihr vor, vielleicht, weil er etwas abgemagert war, auch sein Gesicht sah weniger frisch als damals aus, die leisen Schatten unter den Augen, die seinem Gesicht einen so besonderen, melancholischen Reiz gaben, hatten sich vertieft; ob er leidend war oder vielleicht doch nicht so glücklich, wie man nach den Erzählungen seiner jungen Frau annehmen mußte? Bei diesem Gedanken wallte es heiß in Josefinens Herzen auf. O Gott, wie sie ihn liebte, diesen Mann, wie sie ihn liebte — noch immer — trotz allem!

Ein wahnsinniges Verlangen ergriff sie, auf ihn loszustürzen, ihn an sich zu reißen und noch einmal diesen lieben Mund zu küssen — nur noch ein einziges, seliges Mal. Alles, was gewesen war, zu vergessen, unterzutauchen in den gewaltigen Strom — und dann — ja was dann? Dann blieb nur noch Eins —

Jetzt schickte er sich zum Gehen an. Noch hatte er die halb vom Gebüsch Verborgene nicht bemerkt. Da erhob sich Josefine. Schnell, ehe er vielleicht abbog, in anderer Richtung — sie fühlte, daß sie todtenblaß sein mußte, ihre Kniee zitterten so, daß sie fürchtete, beim Gehen zusammenzubrechen, aber sie wollte ihm nicht ausweichen.

Und nun schritt sie dicht an ihm vorüber. Als er aufblickte und sie erkannte, ging es über sein Gesicht wie ein unwillig verlegenes Zucken, aber im nächsten Moment hatten sich die schönen, ruhigen Züge schon wieder geglättet, er grüßte, so gleichmüthig-kalt, so fremd und höflich, als ob er nie dieses bleiche, zitternde Weib an seiner Brust gehalten hätte, glühend vor leidenschaftlicher Liebeslust. Josefine mußte alle Kraft zusammennehmen, daß sie nicht aufschrie vor Jammer. So vorbei — so ganz vorbei? Schwankend, nichts von der Außenwelt gewahrend, als ob sie im Schlafe wandelte, setzte sie ihren Weg fort. Da hörte sie plötzlich dicht neben sich eine schrille Frauenstimme:

„Guten Tag, liebe Jo!"

Sie blickte auf. So, die alte, halbtaube Baronin Rauchhaupt war es, eine Freundin Tante Doras.

„Welche Chance, daß ich Sie treffe, liebste Jo, da kann ich ja einmal Näheres über das Ergehen unserer lieben Patientin hören. Also, nun sagen Sie mal —"

Halb geistesabwesend antwortete Jo auf die Fragen der Theilnehmenden. Aber die Baronin verstand nur das Wenigste.

„Ach, bitte, nehmen Sie doch das Rohr, so, und nun erzählen Sie mir noch einmal — also."

Nachdem Jo den Krankenbericht vollendet, wollte sie sich verabschieden; aber die Rauchhaupt ließ sie nicht so bald wieder los.

„Sie gehen durch den Stern? Gut, ich begleite Sie. Aber hören Sie mal, liebe kleine Frau, Berlin hat Ihnen nicht gut gethan. Sie sehen wirklich recht elend aus. Ach Gott, ja, die Nerven. Die Nerven leiden ja zu sehr durch das Großstadtleben. Bleiben Sie lieber hübsch bei uns, hören Sie?"

„Ich, ich werde vorläufig hier bleiben", antwortete Jo.

„Reizend. Besser wie hier in Weimar können Sie's ja auch nirgends haben. Und dann treten Sie auch in unser Whistkränzchen ein, nicht wahr? Wir sind ja leider jetzt nur sieben; die eine Partie muß immer mit dem Strohmann spielen, und das ist doch nichts; der Aide des Strohmannes ist zu sehr im Vortheil, nicht wahr? Ach, wenn nur Ihr liebes Tantchen erst wieder gesund wäre, damit alles wieder hübsch ins alte Geleise käme! So, und nun leben Sie wohl, Liebste. Also — und fort lassen wir Sie nicht wieder, hören Sie?"

Jo verabschiedete sich mit einem mühsam hervorgebrachten Lächeln. Den Strohmann im Whistkränzchen ersetzen — auch ein Lebenszweck. Als sie heimkam, fand sie Tante Dora in sehr übler Laune und wurde mit Vorwürfen ihres langen Ausbleibens wegen überhäuft. Die Schmerzen hatten sich mit erneuter Heftigkeit eingestellt. Am Nachmittag wimmerte die Kranke so kläglich, daß Jo ihrem Verlangen nachgab und — trotz des ärztlichen Verbotes schon zu früherer Stunde als gewöhnlich eine Morphiumeinspritzung machte.

Bald war die beruhigte Patientin eingeschlafen und Josefine konnte einigen häuslichen Geschäften nachgehen. Dabei kam sie in eine kleine Vorrathskammer, dem einzigen Raum im Hause — abgesehen vom Treppenflur —, welcher ein direct auf den Nachbargarten hinausgehendes Fenster hatte. Josefine öffnete einen Flügel desselben, um die kühle Abendluft hereinzulassen. Fast wider Willen blieb sie dann stehen und schaute nach der Plattenheim'schen Villa hinüber. Ein vornehmes, freundliches Besitzthum. Von dem frischgemähten Rasenplatz zur Seite des Hauses stieg ein süßer, lieblicher Heuduft empor, vermischt mit erquickendem Wasserdunst, denn der Gärtner hatte soeben gesprengt. Dicht an der Mauer, die den Garten nach dem Schedow'schen Besitz zu abgrenzte, bildete das Gebüsch eine behagliche, allerlei Gartenmöbel bergende Nische und hier saß die junge Frau Dierksen, mit einer Handarbeit beschäftigt. Neben ihr stand der Kinderwagen mit dem Baby. Ab und zu legte Gretchen ihre Arbeit in den Schoß, bog sich über den Wagen und spielte mit dem Kleinen, der dann jedesmal lustig kichernde, wohlgefällige Tönchen ausstieß und lebhaft mit den runden Aermchen zappelte. Jetzt nahten Schritte über den Kiesweg. Gretchen sprang auf.

„Wer ist das, Jörgi? Ist das Papa? Ja?"

Sie nahm das Bübchen aus dem Wagen heraus und ging, die kostbare kleine Last behutsam an sich schmiegend, dem nahenden Vater entgegen. Man konnte nichts Anmuthigeres sehen als diese blühende, blonde, junge Mutter im hellblauen Sommerkleid, wie sie ihrem Manne das Kindchen entgegenhielt.

„Da, gieb Papa ein Küßchen, Baby — so — und nun zause ihm 'mal ordentlich den Schnurrbart. Kannst ihn auch ein bischen auf seine klassische Nase patschen. Warum ist er so lange weggeblieben?"

Georg legte seinen Arm um ihren Leib und führte sie nach der Nische zurück. Was für ein strahlender, bewundernder Blick war das, mit dem er auf sein junges Weib herniedersah.

„Du, Schatz", fuhr sie in eifrigem Tone fort, „diesmal hab' ich's aber wirklich genau gehört; wie er dich von ferne sah, hat er ganz deutlich „Pa—pa, Pa—pa" gesagt. Ganz gewiß!"

„Ach, du bist ein liebes Närrchen", entgegnete Georg lachend. „Närrchen seid ihr alle beide", und er strich mit einer einzigen liebkosenden Handbewegung über ihr Gesicht und Jörgis Kinderköpfchen herunter. „Komisch, daß zwei solche unvernünftige Geschöpfe — dieses kindische Frauchen und dieses dumme Schreibaby — einen alten reifen Mann so unglaublich glücklich machen können." Er wollte sie küssen, aber sie bog sich kichernd zurück. „Du, alter Mann, wenn der Gärtner dich sieht — oder dort jemand aus der Nachbarschaft" — sie wandte den Blick nach Josefinens Fenster empor, Georg ebenfalls — aber sie sahen das bleiche, schmerzverzerrte Gesicht nicht mehr, welches dort eben hinter der Gardine verschwand. Josefine schlich aus der Kammer hinaus, in das Krankenzimmer zurück. Dort sank sie auf einen Lehnstuhl und starrte vor sich nieder, lange, lange Zeit, unbeweglich — die Fenstergardinen waren zugezogen, damit die Abendsonne nicht den Schlaf der Kranken stören sollte. Recht so, die Sonne gehört auch nicht hierher. Die Sonne gehört dort draußen, den glücklichen Menschen — alles Schöne, Helle, Frohe war dort draußen bei ihnen! Und was blieb für sie, die Einsame? Eine Vision stieg vor Josefinens Geistesauge auf — eine öde, kahle Landschaft ohne Baum und Strauch, überspannt von einem einförmig, grau bewölkten Himmel — nichts regte sich in der Runde, frostig war die Luft, und immer ging es leise bergauf, bergab, ohne große Höhen und tiefe Thäler, ein graues, ermüdendes Einerlei — das war ihr Leben, ihre Zukunft. Und manchmal, da zertheilte sich das graue Gewölk und die müde Wanderin konnte aus weiter Ferne in ein lachendes Land hineinsehen, aber sie wußte, daß sie das Land nie, nie erreichen konnte. Es war nur, um ihr den Weg noch öder, kälter, trostloser erscheinen zu lassen.

Vielleicht würde sie sich daran gewöhnen, das Fürliebnehmen am Katzentisch des Lebens lernen, vielleicht, aber nein, nein, die quälenden, lockenden Bilder würden ewig und ewig wieder auftauchen und sich einbrennen in ihre Seele, in diese heiße, hungrige Seele, die nicht verzichten wollte, und die Qualen würden kein Ende nehmen!

Da fiel ihr Blick auf die schlafende Patientin. Wie hatte dieser Mund eben — vor einer halben Stunde noch — vor Schmerz und Qual gestöhnt, und was für ein friedliches Lächeln umspielte jetzt die geschlossenen Lippen, so lind und gelöst sahen die Züge aus, so friedvoll, das Mittel, welches so schnell und sicher alle Körperqualen endete, warum sollte es nicht auch die Seelenqualen verscheuchen, und wenn man nur den festen Willen hätte, warum nicht für immer?

Wenn früher der Gedanke an Selbstmord in Josefine aufgetaucht war, so hatte sie stets zurück

§ 21. Alle diesem Gesetze entgegenstehenden Vorschriften, insbesondere das Gesetz vom 27. Juni 1890 (Gesetzsamml. S. 211), insoweit dessen Bestimmungen nicht entweder ausdrücklich aufrecht erhalten sind oder die schon zahlbaren Waisengelder betreffen, werden aufgehoben.

Das Gesetz tritt am 1. April 1900 in Kraft.

„Unser Fritz“ beim alten Riquet.

Der allen älteren Berlinern durch sein früheres Geschäft in der Jägerstraße bekannte, im September 1886 verstorbene Riquet, welcher seine Laufbahn als Hausdiener der Firma Treu und Nuglisch begann, so erzählt die Zeitschrift „Bär“, verdankte einer glücklichen Idee seine Popularität und — seinen Reichthum. Nachdem er sich als Hausdiener einiges Geld erspart hatte, miethete er sich schräg gegenüber seinen Prinzipalen einen Keller, in welchem er ein Fleischwaarengeschäft mit Bierausschank einrichtete, das, da es nicht ein gewöhnlicher Frühstückskeller alten Stils, sondern ein mit vornehmem Büffet und hübsch ausgestatteten Gastzimmern versehenes Lokal war, wie solches die Berliner in den vierziger Jahren unseres Säculums noch nicht kannten, sich besonders wegen seiner Wiener Würste (ein Paar „Riquet!“) und guten baierischen Bieres bald großen Rufes erfreute. Das stets gefüllte, oft sogar überfüllte Lokal wurde den nach Berlin kommenden Fremden wie das Opernhaus und Kroll, als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges empfohlen, und selbst Damen der besseren Stände, bei denen bis dahin der Besuch eines Restaurants als verpönt galt, zählten zu den Riquet'schen Gästen. Als Würstchen und baierisches Bier nicht mehr ziehen wollten, ließ sich der unternehmende kleine Mann für seine Gäste aus London Ale und Porter kommen, was wiederum etwas Apartes war. Der ehemalige Hausdiener war stolz auf seine vornehme Kundschaft, am meisten aber auch darauf, daß selbst Prinzen und sogar der Thronfolger, wenn auch incognito, bei ihm ab und zu verkehrten. Da begab es sich, „daß ein redseliger Professor die dort unerkannt sein wollenden Prinzen, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaiser Friedrich III. und den Prinzen Friedrich Karl, den Gästen verrieth“. Schleunigst verließen die beiden hohen Herren den Riquet'schen Keller. Prinz Friedrich Karl wagte sich dann noch hin und wieder mit seinem Adjutanten als Engländer verkleidet in den „feinen Bums“, der Kronprinz aber blieb aus. Nun wollte es der Zufall, daß Riquet einmal nach Jahren dem Kronprinzen in Civil begegnete und ehrfurchtsvoll grüßte. „Unser Fritz“ dankte leutselig und erkundigte sich nach den Verhältnissen des Ganymeds, bei dem es ihm so gut geschmeckt hatte. Das ermuthigte Riquet, den Thronfolger um die Ehre seines Besuches zu bitten. „Ich käme gleich mit, wenn der verrätherische Professor nicht da wäre“, meinte der Kronprinz, worauf Riquet erwiderte: „Den, königliche Hoheit, hab' ich glücklich rausgegrault.“ — Kaum hatte der Kronprinz den Keller betreten, so fiel sein Blick sofort auf ein winziges, heftig gesticulirendes Männchen, welches sich devot vor ihm verneigte und eben im Begriff war, die Umstehenden auf den hohen Gast aufmerksam zu machen. Riquet jedoch verhinderte dies, indem er, auf den Kronprinzen deutend, zu dem Männchen sagte: „Jestatten Sie, Herr Professor, det ick Ihnen hier meinen Neffen vorstelle. Herr Professor Müller! — Herr — Herr Friedrich Wilhelm — Schulze!“ — Nur mühsam konnte „Herr Friedrich Wilhelm“ das Lachen unterdrücken, der Professor aber erröthete.

Wie Herrscher schlafen.

In einem ausländischen Blatte erschien kürzlich, so wird dem „Leipziger Tageblatt“ geschrieben, ein interessanter kleiner Artikel, der in wenig discreter Weise Enthüllungen in Bezug auf die nächtlichen Gewohnheiten kaiserlicher und königlicher Schläfer machte. Danach soll der deutsche Kaiser die Nacht in einem schmalen Bette zubringen, das fast einem Feldbette, wie es unser Heldenkaiser Wilhelm I. zu benutzen pflegte, ähnlich ist. Das Bettzeug muß jedoch von feinstem Linnen und die Steppdecke von schwerer Seide sein. Wie man schon oft gehört hat, begiebt sich Kaiser Wilhelm II. für gewöhnlich um 11 Uhr zur Ruhe und steht um 5 Uhr auf; weniger bekannt dürfte es sein, daß der Kaiser einen sehr unruhigen Schlaf haben soll. Dem Zaren von Rußland wird nachgesagt, er fürchte die Nacht und vor allen Dingen die Dunkelheit. Strahlende Helle muß ihn stets umgeben, wenn er sich einigermaßen wohl fühlen soll, und so bleibt auch sein Schlafzimmer während der Nachtstunden elektrisch erleuchtet; das Licht wird nur ganz wenig durch weißseidene Schirme gedämpft. Außerdem behauptet man, daß der äußerst nervöse und sehr an Schlaflosigkeit leidende junge Herrscher selten sein luxuriöses Lager aufsucht, ohne vorher eine Dosis Chloral zu nehmen. Trotzdem findet Nikolaus II. meist erst gegen Morgen die ersehnte Ruhe, weshalb er auch in der Regel zu sehr später Stunde das Bett verläßt. Eines äußerst gesunden und „hörbaren“ Schlafes, den er acht Stunden ohne Unterbrechung fortsetzt, soll sich König Humbert von Italien erfreuen, der mit einer ziemlich harten Matratze nebst groben Laken und Decken ohne irgend ein Federkissen zufrieden ist. Der König von Belgien dagen liebt es, sich in einer Unmenge von leichten Daunenbetten förmlich zu vergraben; er empfindet nämlich vor dem kleinsten Luftzug eine wahre Todesfurcht, die ihn selbst im Sommer verfolgt und außerordentlich ängstlich macht. Da Leopold II. nicht gern am Tage arbeitet und auch kaum Zeit dazu finden würde, ist er gezwungen, bis spät in die Nacht hinein seine Briefschaften durchzusehen. Die junge Königin von Holland hat fast die gleichen Gewohnheiten wie der deutsche Kaiser. Sie geht um 11 Uhr zu Bett und erhebt sich sehr früh, um ohne Hilfe eine flüchtige Toilette zu machen und auf dem Renner von Fleisch und Bein oder dem Stahlroß einen erfrischenden Ritt durch den Park zu unternehmen. Bei dieser Excursion trägt „Ons Willemintje“ stets eine echte holländische „Mante“ aus rauher Wolle und von demselben Schnitt wie die Bäuerinnen in Friesland tragen. Nach der Rückkehr bringt man ihr eine Tasse Chocolade in das Ankleidezimmer und gleichzeitig erscheinen zwei Zofen, mit deren Hilfe eine sehr umständliche Toilette begonnen wird, die selten in weniger als zwei Stunden beendet ist. Wilhelmina besitzt ein wahrhaft monumentales Bett, das fast eben so breit wie lang ist und einen höchst pompösen „Himmel“ aufweist, unter dessen duftigen Spitzen und Atlaswolken die jüngste Königin Europas nicht ganz lautlos schlummert. Die prächtigste und kostbarste Schlafeinrichtung ist die des türkischen Sultans. Abdul Hamids Lager besteht aus Ebenholz, Gold und Seide, und zwischen all dem märchenhaften Glanz, mit dem sich der Großherr im Schlaf umgiebt, ruht er sanft wie ein Kind. Man behauptet von diesem Schläfer, daß er entweder ein sehr robustes Gewissen oder gar keines haben müsse. Auch Felix I. von Frankreich ist nicht vergessen. Das Oberhaupt der französischen Republik legt sich allnächtlich auf zartfarbige Seidenkissen nieder, aber ein wirklich erquickender Schlummer senkt sich nur selten auf die müden Augenlider, denn das elegante, moderne Bett ist zu häufig der Sammelplatz allerlei boshaften Gesindels, das sich ein Vergnügen daraus macht, „Seine Majestät“ mit allen Spielarten des sogenannten Alpdrückens zu unterhalten.

Vermischtes.

Deutsche Auswanderer haben das meiste Geld.

Aus Newyork wird geschrieben: „Dem Berichte der hiesigen Einwanderungsbehörde zufolge erscheinen die Deutschen nicht nur ihrer Bildung und Arbeitskraft wegen als die wünschenswerthesten Einwanderer der Vereinigten Staaten, sondern sie bringen auch das meiste Geld mit, indem nach dem statistischen Materiale der genannten Behörde im vergangenen Jahre jeder deutsche Einwanderer im Durchschnitt den Betrag von 52 Dollars 96 Cents mitbrachte. In zweiter Linie kamen die Engländer mit 51,56 Dollars per Kopf (auf die Irländer entfielen davon nur 15,26 Dollars per Kopf), dann die Franzosen mit 47,23 Dollars, die Belgier mit 45,60 Dollars, die Türken mit 35,60 Dollars bis hinunter zum Italiener mit nur 9,98 Dollars per Kopf. Dagegen ist es aber gerade der Italiener, der angesichts seiner Arbeitslust und seiner frugalen Lebensweise das meiste Geld davonträgt, und die Söhne des sonnigen Italiens könnten noch größere materielle Erfolge erringen, wenn sie nicht, einem bei diesem so gut rechnenden Volke doppelt merkwürdigen idealen Zuge folgend, so häufig (manche fast alle Jahre) im Spätherbst nach Italien abfahren würden, um erst im Frühjahr wieder hierher zurückzukehren. Viele rauben sich durch diese häufigen, kostspieligen Fahrten die sicherste Aussicht, einstens mit bedeutenden Geldbeträgen definitiv in die Heimath zurückkehren zu können.

Standesamt vom 27. Januar.

Geburten: Schiffszimmergeselle Johann Lepke, T. — Schmiedegeselle Paul Horn, T. — Buchdrucker Richard Vincenz, S. — Arbeiter Ferdinand Kling, S. — Kaufmann Richard Behrendt, S. — Tischlergeselle Wilhelm Arndt, T. — Schmiedemeister Emil Korn, S. — Kaufmann Gustav Neumann, S. — Maurergeselle Julius Fromm, S. — Arbeiter Franz Frankowski, T. — Zimmergeselle Gustav Schistowski, T. — Schuhmachermeister Paul Nagel, S. — Hausdiener Martin Schmidt, S. — Unehelich: 2 S.

Todesfälle: Rentenempfängerin Louise Meffert, 83 J. — Frau Marie Münz, geb. Großmann, 72 J. — Händler Philipp Czarlinski, 25 J. — Plätterin Anna Kondel, 29 J. — Kaufmann Abraham Lövinsohn, 66 J. — Ehemaliger Kanonier Vinzent Morwinski, 23 J. 4 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 29. Januar.

St. Marien. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Motette: „Großer Gott, wir loben Dich“, alter Lobgesang.) 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie am Vormittag.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei Herr Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Feier von Kaisers Geburtstag. Ansprache von Herrn Pastor Scheffen. Andacht von Herr Paster Stengel zu St. Bartholomäi. Die Bibelbesprechung fällt wegen der Gemeinschafts-Conferenz aus. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde, Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglings-Verein. Nachm. 4 Uhr Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. 11¾ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Predigerhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr Herr Pfarrer Naudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Schlewe. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst 11½ Uhr. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule Baumgartschegasse

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Mennoniten - Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pfaarer Stengel. Freitag, 5 Uhr Nachmittags, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Missionsstnde.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Im Confirmandenzimmer (Klein-Kinder-Bewahranstalt) Abends 5½ Uhr Versammlung. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag und Freitag keine Versammlung.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Lesegottesdienst. Nachmittags 2½ Uhr dasselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Hr. Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Stadtmissionar Leu.

Missionssaal Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachm. Heiligungsversammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Evangelisationsversammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und Chorgesang. Sonnabend, 8 Uhr Abends, auswärtige Versammlungen und Hausbesuche.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Methodisten - Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — **Heubude:** Nachm. 2½ Uhr und Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Schidlitz, Unterstraße 82: Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule und Abends 8 Uhr Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Parteilosigkeit und Unparteilichkeit im religiösen Leben.

---

geschaudert, nicht vor dem Nichtmehrsein, sondern vor dem Grausigen, Fürchterlichen, welches dem Nichtmehrsein vorausgeht; hier aber, das wäre kein Sterben in Noth und Aengsten, nein, ein sanftes Hinüberschlafen!

Mit ruhiger Hand ergriff sie die Morphiumspritze und das Fläschchen — so, es ging gut, sie war ja so geschickt, hatte der Doctor gesagt, und nun gleich noch eine Spritze voll, an anderer Stelle — und noch eine — es mußte viel sein; schon war ihr linker Unterarm mit einer kleineren Menge röthlicher Stellen bedeckt; nun wartete sie auf die Wirkung, sie dachte jetzt an gar nichts mehr, als an die Wirkung, aber noch spürte sie nichts — doch jetzt begannen die Glieder ihr schwer zu werden, ein seltsames Gefühl ergriff sie, als ob sich etwas Weiches, Dumpfes, Schweres auf ihr Gehirn legte, aber da kam ihr der Gedanke: wenn es nun doch nicht genug gewesen wäre, wenn sie nach langem Schlaf erwachen sollte zu neuem Leben, neuer Qual? Noch einmal griff sie nach der Spritze, aber mit unsicherer Hand — da erinnerte sie sich an die Mahnung des Arztes, das Fläschen gut zu verwahren. Doch wohl, damit man es nicht mit anderer Medizin verwechselte und die klare, durchsichtige Flüssigkeit verschluckte? Also konnte man es auch auf diese Weise erreichen — —

Hastig ergriff sie das Fläschchen und leerte es in einem einzigen großen Schluck.

Da plötzlich zuckte das Bewußtsein durch ihre Seele, daß sie etwas gethan hatte, was nicht wieder ungeschehen zu machen war. Der Gedanke an die Stelle dort draußen auf dem Friedhof, wo der häßliche Marmorengel so hämisch auf das Grab des armen Philipps herablächelte, packte sie mit jähem, fürchterlichem Angstgefühl — „Tante Dora, Minna, hört mich doch!“ schrie sie, aber niemand hörte sie. Mit dem letzten Kraftaufwand der Todesangst erhob sie sich, die Thüre zu erreichen, aber bewußtlos brach sie auf dem Wege zusammen — drüben im Nachbargarten hatte das junge Ehepaar soeben einen kleinen Gartenspaziergang beendet. „So, nun bin ich aber müde und setze mich wieder zu Baby“, sagte Gretchen, in ihre Nische zurückkehrend. „Du, Schatz“, wandte sie sich dann an ihren Gatten, „ich möchte so gern ein Geständniß von dir haben, aber ganz offen, ja? Sieh Baby in die Augen dabei, hörst du? Ist's wahr, was du eben sagtest, daß du noch nie im Leben so glücklich gewesen bist wie jetzt? Auch — auch damals nicht?“

Sie machte eine bezeichnende Handbewegung nach dem Hause der Schedow'schen Damen.

Georg lächelte. „Aber Liebchen, das läßt sich ja gar nicht so vergleichen. Verliebt war ich ja damals natürlich — sehr! Aber ich bin doch dem Schicksal dankbar, daß alles so gekommen ist — Herr Gott ja, wenn ich denke, es wäre doch nur eine lange, lebenslange Enttäuschung gewesen. Sie hat sich ja hoffentlich nun auch getröstet, die arme kleine Jo! Sah übrigens ziemlich miserabel aus, als ich ihr heute begegnete.“

„Gott sie ist eben passé und ein bischen kränklich obendrein“, meinte Gretchen leichthin, „aber sie wird sich sicherlich längst getröstet haben!“

Sie ahnten beide nicht, daß die „arme kleine Jo“ zu dieser Stunde hinüberschlummerte in das Land, wo man keines irdischen Trostes mehr bedarf!

Reisebriefe einer Landsmännin.

Paris — Madrid.

Weihnachten 1898.

Durchfährt man von Paris nach Bordeaux hin anmuthige Fluren und hat hier die Mühen des Umsteigens auf dem weltstädtischen ungeheuer ausgedehnten Bahnhof glücklich überwunden, so beginnt sich bei Biarritz der erhabene Eindruck der Gebirgswelt vorzubereiten. Wir kommen zugleich zu dem entzückenden Anblick des Meeres zur Rechten, indeß links die steilen Höhen das Städtchen Biarritz wie ein Felsennest halten. Bald beginnt die Bahn bei Irun mühevoll in Tunneln und Steigungen die Pyrenäen zu überwinden — Uns bleibt es auf der spanischen Station nicht erspart, bei der Zoll-Revision alsbald die Hilflosigkeit des Sprachunkundigen zu erfahren, als der ehrwürdige Kontrollbeamte in unserem Koffer Christbaumschmuck entdeckt. Keine mimischen Künste können ihn belehren, daß unser guter deutscher Weihnachtsmann schon oft damit unseren Tannenbaum geputzt und das Zollamt deshalb keinen Anspruch an den gebrauchten Gegenständen habe. Er fordert kalt unseren Tribut, und wir verlassen unwillig die zugige Halle, um in dem großen Speisesaal der Bahnhofswirthschaft auch nur kalte Pracht zu finden. Schnell eine Tasse Kaffee! Doch da setzt uns der Kellner wie auch in Paris eine leere Tasse vor, in die er nach seinem Gutdünken das heiße Schwarz und kalte Weiß vor unseren Augen mischt, ehe wir, in Unkenntniß landesüblicher Sitte, unserem bezüglichen Wunsch Ausdruck gegeben. Versuchen wir es mit Thee, da der Kaffee nicht seinen Zweck zu erwärmen erfüllen will, so trifft die Sitte, in einem Metallkännchen zu serviren, wie es allgemein in Spanien üblich, besser unseren Geschmack. Auch gekochte Eier bringt man zu unserer Zufriedenheit, nur von Schinken soll man in Spanien nicht träumen. Wir sollen aber auf der Fahrt nach Madrid andere Entbehrungen kennen lernen, gegen die die bisherigen nur eine kleine Vorbereitung finden.

Außerhalb unseres deutschen Vaterlandes giebt es keine geheizten Eisenbahnzüge mehr. Pardon! für die französischen und spanischen Bemühungen, aber die beiden länglichen mit heißem Wasser gefüllten Eisenflaschen, die nach einigen Stunden gewechselt und auf den Fußboden geschoben werden, genügen nur allenfalls, die Füße vor Kälte zu schützen. Haben wir in dem französischen Klima des November noch keine Entbehrungen dadurch zu leiden gehabt, so konnte auf dem Hochplateaus vor Madrid während 12stündiger Fahrt im Abtheil I. Kl. kein äußeres und inneres Wärmemittel gegen die eindringliche Kälte schützen, die uns halb erstarrt in der Hauptstadt ankommen ließ.

Am Anfang der Fahrt von Irun ergötzten wechselnde Landschaftsbilder, überraschende Ausblicke nach längeren und kürzeren Tunneln das aufmerksame Auge, doch nachdem die Bahn erst die Hochebene erklommen, ließ der die Stimmung vervollkommende klare Vollmond nur die erhabene Einsamkeit sprechen, die in ihrer Oede nichts irdisch Versöhnliches mehr bietet. Und so liegt Madrid. In einer Wüste rings umher, die nichts als Kies, Steine und hier und da auch Lehm liefert, ohne Baum und Strauch, allenfalls kärgliche Weide für die Schaf- und Ziegenheerden, die hier über die großstädtischen Straßen hinweg getrieben werden, wie bei uns im Dorf. Die Stadt Madrid an sich kann uns Deutschen kaum gefallen. Die eine Hauptstraße — wenn man die Reihe 9 oder 10 nebeneinander laufender Promenaden und Wege für Fußgänger, Reiter und Wagen, mit Reihen von Pinien und Laubbäumen besetzt, unterbrochen von schmucken Denkmälern und Brunnen — so nennen kann, überbietet ja wohl ähnliche Anlagen anderer Weltstädte; doch sonst sind die Straßen meist hügelig und krumm, ausgenommen das neue Viertel im N.-O. Hotels, Kirchen, Theater fallen äußerlich kaum in's Auge, während die neu erbaute Bank von Spanien, die National-Bibliothek, die Börse, das Abgeordnetenhaus, die vielen schönen Denkmäler, Oper und Prado-Museum der Stadt zum ansehnlichen Schmuck gereichen; hier nicht zu gedenken der inneren Schätze, die besonders das Prado-Museum von Murillo, Velasquez, Rubens, Rafael in theilweise reichen Sammlungen birgt. Im Gesammt-Anblick beherrscht der königliche Palast nach der einen Seite die Stadt und blickt nach der anderen von seiner stolzen Höhe in das Manzanares-Thal herab, das zu beiden Seiten des Flusses im Schmuck der königlichen Gärten ansteigt und auch weiterhin (mit der flatternden Wäsche) ein reizend anmuthiges Bild bietet, dessen Hintergrund die schneeigen Gipfel der Sierra Guaderama abschließen. Man wird hier mit dem einzigen, aber auch entzückenden Eindruck landschaftlichen Reizes für die Oede des ganzen übrigen Geländes um Madrid entschädigt. Die angenehmsten Spazierwege bietet der schöne Stadtpark Retiro, im Osten bei dem neuen Stadttheil gelegen, mit den köstlichen Uferpromenaden des mit Böten belebten Teiches und den ausgedehnten Wegen längs der von der vornehmen Welt belebten Fahrstraßen, die, wie noch mehr der Corso in der erwähnten Hauptstraße in den Nachmittagsstunden ein elegantes belebendes Treiben offenbaren. Der Radsport findet bei der öden Umgegend nicht sein Genügen; es giebt ja Bahnen, aber man bemerkt den Sport hier kaum. Dürftigerer Pflege hat sich das Musikleben zu beklagen: eine Kunsthalle, einen Saal für Konzerte giebt es überhaupt nicht. Der bisherige Nothbehelf liegt in den Trümmern des Abbruchs und vergeblich fragt man heute nach dem Ersatz. Keinen Künstler begegnet man außer der Bühne; Chor und Orchester sucht man außer der Oper und Singspiele vergeblich. Da blicke man voll Schauder auf den Kultus der Stiergefechte, der allwöchentlich alle Klassen der Gesellschaft von einem Taumel der Erregung erfaßt, der sanftere Sitten im Keime erstickt. Dafür lernt man die Steigerung des letzten Aktes von „Carmen“ hier im Lande verstehen.

Die Oper beginnt zwischen 8 und 9 Uhr, so daß man erst nach Mitternacht heimkehrt. Pferdebahnen verkehren bis 1 Uhr Nachts zum billigen Tagespreis, ebenso wie Droschken. Man holt den Nachtschlaf Morgens nach. Die Post kommt erst Mittags; so beginnt das geschäftliche Leben erst kurz vorher und vor 10 Uhr ist es nicht gebräuchlich, zum Frühstück zu erscheinen. Der Bäcker in seinem blauen Ueberhemd mit dem länglichen Korbe auf dem Kopfe bringt das Weißbrod — Roggenbrod ist seltene Waare — in's Haus, ebenso der Schlächter und Gemüsehändler, der in einem Sattelkorb auf einem Esel seine Waaren herumführt und in singendem Tone feilbietet. Andere Straßentypen sind die vielen Verkäufer gerösteter Kastanien, Pinien-Nüsse und die Apfelsinenhändler.

Der Weihnachtsmarkt bietet auf dem alten Platze des alten Rathhauses und anderswo das bunteste geräuschvollste Treiben. Kein Kind ohne Tambourin, Trommel, Pfeife oder das unserem Waldteufel ähnliche Instrument. Der Tannenbaum gehört nicht zum Fest, auch nicht die Gewohnheit zu schenken. Für die Kinder stellt man die Krippe auf, wofür ganze Straßenlängen mit Buden voll Josephs und Marias, Hirten und Königen besetzt sind. Am Heiligen Abend speist man Putenbraten; der erste Feiertag bringt wie die meisten Sonn- und Feiertage Nachmittagsvorstellungen in den Theatern und als Festvorstellung für die Kinder lebende Bilder. Einen zweiten Feiertag kennt man hier nicht. Mehr charakteristisch spanische Eindrücke gewinnt man in kleineren Orten der Umgegend und den alten Städten des Südens, wie Sevilla, Cordova und Granada, von wo wir, wenn ein günstiges Geschick uns weiterführt, das nächste Mal erzählen wollen.

E. D.